Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739.

Nummer 119 | Mittwoch, den 2. Mai 1934 | Jahrgang 1934

Der Nationalfeiertag des deutschen Volkes.

Das Volksgemeinschaftsfest der Arbeit in der Reichshauptstadt.

Ein herrlicher Maientag.

Berlin, 1. Mai.

Ein herrlicher Maientag bricht über Deutschland an. Es ist der Tag der Gemeinschaft, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Es ist der Ehrentag der Arbeiter der Stirn und der Faust. Ein wieder einig gewordenes Volk hat sich selbst gefunden, und voll Dankbarkeit gedenkt es dabei des Mannes, der vor einem Jahr durch Gesetze die Arbeit auf den Ehrenschild erhoben hat, des Führers, Adolf Hitler.

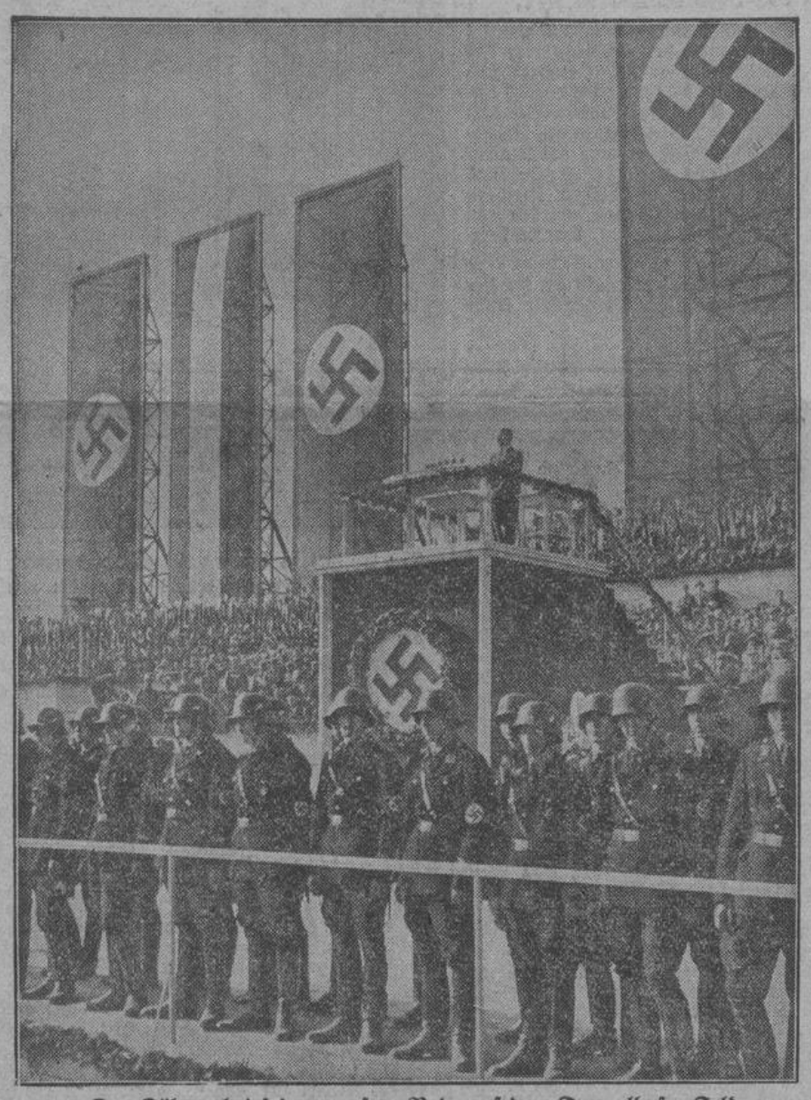
Hitlerfahnen über allen Straßen! Ja. Hitlerfahnen vom deutschen Rhein bis hin in das letzte Dorf Ostpreußens und über den Kohlengruben Schlesiens, von den Alpen bis zur Nordsee und über allen deutschen Landen. Und Maiengrün an den Häusern, Girlanden in den Straßen, die Reichshauptstadt selbst ein wogendes Flaggenmeer. Transparente mit der Aufschrift: „Führer befiehl, wir folgen Dir!“

Der Festzug des deutschen Volkes zieht durch Berlin.

Gewaltige Menschenmassen, die sich in den frühesten Morgenstunden an zahlreichen Plätzen in der Stadt und in den Außenbezirken versammeln, ziehen sternförmig in 13 langen Zügen zum Riesenaufmarsch nach dem Tempelhofer Feld. Inzwischen formiert sich der vom Reichsbund für „Volkstum und Heimat“ ausgerüstete Festzug, der in einer Länge von etwa 2 km in sinnvoller Zusammenstellung das Brauchtum des deutschen Volkes und aller seiner Stämme widerspiegelt.

In der Charlottenburger Chaussee am Knie begann der Zug. Von hier aus ging es durch den Tiergarten, das Brandenburger Tor, die Straße Unter den Linden nach dem Lustgarten. An der Spitze als Herold ein SA-Mann zu Pferde mit dem mit Eichenlaub umkränzten nationalsozialistischen Hoheitsabzeichen ,dem Wahrzeichen der Auferstehung des deutschen Volkes. Ihm folgt eine Schar berittener SS. Ein SA-Spielmannszug gibt mit frohen Weisen den Marschtritt an. Ein weiterer Herold führt den Freiwilligen Arbeitsdienst mit geschulterten Spaten und wehender Flagge. Sechs Pferde ziehen den Festwagen des Nährstandes mit dem Sinnbild des Frühlingspfluges. Eine Gruppe Pfälzer bildet den Uebergang zu den beiden Sommertagspyramiden, die den Kampf zwischen Winter und Sommer darstellen. Winzer und Wandermusikanten folgen. Saarknappen tragen einen Kohlenblock, darauf mit goldenen Lettern die Worte: „Deutsch die Saar immerdar!“ Der Georgi-Wagen bayerischer Schützen und Trachtengruppen, das bayerische Frühlingssinnbild des Wasservogels, Franken und Egerländer, ein rheinisches Frühlingsschiff mit Winzern und Winzerinnen, Schwaben, Baden und Hessen, auf einem Wagen thronend der riesengroße Pfingstochse mit hellblauen Blumen nach Delfter Art. Ein Deichhauptmann hoch zu Roß mit Polderknechten und Mägden. Der westfälische Palmpaasch oder Palmstecken, mecklenburger Trachten, der Thüringer Graskönig, Spreewälder und Schlesier, Rügener Fischer mit ihren Frühlingsfischen, wer kann sie alle zählen. Herolde, Fanfaren, Knappen und Fahnenschwinger künden die Sieger aus dem jüngst ausgefochtenen Reichsberufswettkampf an. Jungvolk mit Maistäben und Ehrenbogen, Wimpel der Jugendverbände, blumenstreuende Mädchen des BDM kündigen die Maienkönigin, die eine Schar von Ehrenjungfrauen begleitet. Hoch zu Roß reitet stolz der Maigraf.

Den letzten, den Hauptteil des Zuges bildet der Heereszug der deutschen Arbeit. Gärtner und Blumenbinder eröffnen ihn mit der Ehrenkrone für die Maienkönigin. Es folgen in ihren Berufskleidern und ausgerüstet mit Symbolen und Erzeugnissen ihrer Arbeit die Bäcker und die Schlächter, die Schneider und die Putzer, die Bauern, die Schuhmacher und die Zimmerleute, Dachdecker, Maler und Installateure. Ein Schiff der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kündet herrliche Fahrt. Metallarbeiter, alle Branchen der Maschinen- und Elektroindustrie, Post, Eisenbahn und Straßenbahn fehlen nicht im Zuge. Selbst der deutsche Rundfunk fehlt nicht, und die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zeigt durch das mitgeführte Modell eines Siedlungshauses ihre erfolgreiche Arbeit auch auf diesem Gebiete. Den Abschluß bilden die glückbringenden Schwarzkünstler, die Schornsteinfeger.



Der Führer bei seiner großen Rede auf dem Tempelhofer Feld.

Die Kundgebung der Jugend im Lustgarten.

Auch das Regierungsviertel liegt im feierlichen Schmuck des Maiengrüns und der nationalen Farben. Eine zahlreiche Menschenmenge hat sich hier eingefunden, um den Führer bei seiner Abfahrt zu sehen, der zur Kundgebung im Lustgarten fährt. Nichtendenwollender Jubel umbrandet seinen Wagen auf der ganzen Fahrt.

Zur Kundgebung im Lustgarten war aus allen Ortsteilen Großberlins die Schuljugend von zwölf Jahren aufwärts mit besonderen Verkehrsmitteln herangebracht worden. Von der Schloßfreiheit die Treppen hinauf zur Nationalgalerie, von den höchsten Stufen des Doms bis hin an die Spree standen wohl Hunderttausend Buben und Mädel, umwogte Jugend den annähernd 50 Meter hohen Maibaum, den die Schwarzwälder geschickt haben. In der vollen Höhe der Schloßfassade und einer Breite von etwa 25 m leuchtete aus braunem Felde der Spruch, mrahmt von riesigen Hakenkreuzfahnen: „Die Jugend grüßt den Arbeiter und den Führer.“ Von den Rampen und aus dem Lustgarten heraus grüßten die hohen Masten der Fahnen der Hitlerjugend. Hunderte von Wimpeln und Bannern der Jugendorganisationen flatterten im frischen Morgenwind. Wagen an Wagen bringen die Arbeiterführer aus dem Reich, dazu die fremden Ehrengäste. Man sah vom Diplomatischen Korps den Nuntius Orsenigo in Begleitung des Msgr. Auditor Colli und zahlreiche Vertreter ausländischer Missionen. Nacheinander trafen ein der Stellvertreter des Führers Reichsminister Heß, die Reichsminister Dr. Goebbels, Dr. Frick, Generaloberst v. Blomberg, Eltz v. Rübenach und Seldte, der Chef der Marineleitung Admiral Raeder, Generalinspekteur Todt, Reichsleiter Rosenberg, der Polizeigeneral Daluege, Landespolizeigeneral Baltzer, der stellvertretende Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görlitzer, Polizeipräsident von Berlin, von Levetzow, Oberbürgermeister Dr. Sahm, der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei und Reichsbischof Müller.

Der verantwortliche Leiter des Staatsaktes Regierungsrat Gutterer vom Propagandaministerium eröffnete die Kundgebung und erteilt sogleich dem Reichsminister Dr. Goebbels das Wort. Ein Sturm der Begeisterung bricht los, und lange Zeit kann sich Dr. Goebbels kein Gehör verschaffen. Dann aber lauscht ihm andächtig die Jugend, Deutschlands Zukunft.

Dr. Goebbels grüßt die deutsche Jugend.

Dr. Goebbels führte aus: Deutsche Jungens und deutsche Mädels! Die Jugend im ganzen Reich, die Ihr in Stadt und Land in dieser Stunde über alle deutschen Sender mit der Berliner Jugend vereinigt seid! Das deutsche Volk feiert heute am 1. Mai seinen Nationalfeiertag. An diesem Tage marschiert erst die deutsche Jugend auf, denn sie ist unseres Volkes Hoffnung und Zukunft. Der Kampf, der von der lebenden Männergeneration gekämpft worden ist und noch gekämpft wird, ist für die Jugend gekämpft worden. Die Jugend ist der Mai unseres Volkes, und an diesem Tage, da die Natur sich zu neuer Blüte erschließt, da Wald und Feld in Grün und Blumen prangen, vereinigt sich die ganze deutsche Nation in der Wiederbesinnung auf ihr eigentliches Sein und Werden und auf die ihr gegebenen Kräfte im Kampf um das harte Dasein. Ein ganzes Volk schließt sich in nie gesehener Einheit und Geschlossenheit zusammen.

Da will und kann die deutsche Jugend nicht abseits stehen. Im Gegenteil, sie ist dazu auserwählt, die Feier des 1. Mai einzuleiten. Nicht immer stand das deutsche Volk so einig und geschlossen in der Verteidigung seiner Lebensrechte wie am heutigen Tage. Noch liegt die Zeit nicht allzufern, da knatterten da, wo heute die Gesänge des Volkes erschallen, die Maschinengewehre des marxistischen Aufstandes, und wo heute sich Brüder deutschen Blutes über Stämme und Stände und Konfessionen hinweg die Hände reichen, da zerfleischten ehedem Neid und Bruderhaß die deutsche Volksgemeinschaft. Diesem unwürdigen und die Zukunft unseres Landes bedrohenden Zustand hat Adolf Hitler mit seiner stolzen Kampfbewegung ein Ende gemacht. Darum ist die deutsche Jugend und seinem getreuen Walten für das Reich unauslöschlichen Dank schuldig.

Diese Jugend, die hier und im ganzen Reich versammelt steht, wird einmal aus unseren Händen das Schicksal der Nation in Empfang nehmen. In ihren Reihen marschieren schon die kommenden Dichter, Künstler, Staatsmänner und Minister, und auf ihren schmalen Schultern ruht schon ein gut Teil der Verantwortung, die wir alle der Zukunft unseres Landes gegenüber tragen.

Ihr gilt die Fürsorge der Regierung, denn diese Regierung weiß, daß ihre Arbeit Stückwerk wäre, wenn sie nur für die lebende Generation getan würde.

Darum bekennt sich in dieser ersten Feierstunde des Nationalfeiertages unseres Volkes die Jugend in Stadt und Land zum Reich, zum Nationalsozialismus, zum Führer und Gestalter von Idee, Bewegung und Staat. Darum,

Ihr Jungens und Mädels, hebt hoch die Fahnen und die Wimpel, hebt hoch die Herzen und die Hände! In Treue vereint Hoch und niedrig und arm und reich, marschiert Ihr hinter dem Führer in eine bessere deutsche Zukunft hinein.

Wir grüßen das wiedererwachte Leben unseres Volkes. Und wir, die wir Euch um eine halbe Generation voraus sind, wir grüßen Euch Jungen und Mädel, den Mai unseres Volkes. Alle zusammen aber vereinigen wir uns in dem Gruß an den Schirmer und Führer des Reiches, heben die Fahnen, Wimpel und Hände und rufen: Unser Reichspräsident, der Generalfeldmarschall von Hindenburg, unser Führer, des Volkes Kanzler, Adolf Hitler, Sieg-Heil, Sieg-Heil, Sieg-Heil!

Begeistert erklingt das Horst-Wessel-Lied aus hunderttausend jungen Kehlen.

Während die SA-Kapelle den Badenweiler Marsch beginnt, künden brausende Heilrufe die Ankunft des Führers selbst. Schrittweise nur kann sich der Wagen durch die von der Leibstandarte Adolf Hitlers freigehaltene Bahn bewegen, die Heilrufe wollen und wollen nicht enden, und die dumpfen Wirbel auf den Landsknechtstrommeln der Hitler-Jugend begleiten diese herrliche Kundgebung.

Zwei Mädel überreichen dem Führer, der in Begleitung des Vizekanzlers von Papen, des persönlichen Adjutanten des Führers, Brückner, und des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Dietrich, die Schloßfreiheit betritt, einen Fliederstrauß. Dr. Goebbels verkündet vom Rednerpult: „Der Führer spricht!“ Und wieder stürmt eine Welle jugendlicher Begeisterung über den weiten Platz, bis sich endlich, nach einem Fanfarensignal, der Führer Gehör verschafft.

Die Rede des Führers.

Meine deutsche Jugend! Ihr seid hier an dieser Stelle schon zum zweiten Male, um in einem neuen Deutschland den 1. Mai mitzufeiern. Dieses neue Deutschland soll Erfüllung bringen der Sehnsucht vieler deutscher Generationen. Ein Reich soll erstehen, stark und kraftvoll. Seine Kraft und seine Stärke aber kann nur liegen in seinen Bürgern. Seine Bürger aber werden einst nur das sein, was sie zu sein vorher gelernt haben. Was wir vom kommenden Deutschland ersehnen und erwarten, das müßt Ihr, meine Jungen und Mädchen, erfüllen.

Wenn wir ein Deutschland der Stärke wünschen, so müßt Ihr einst stark sein, wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt Ihr einst die Träger dieser Ehre sein. Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor uns sehen wollen, müßt Ihr die Träger dieser Ordnung sein. Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt Ihr selbst lernen, treu zu sein.

Keine Tugend dieses Reiches, die nicht von Euch selbst vorher geübt wird, keine Kraft, die nicht von Euch ausgeht, keine Größe, die nicht in Eurer Disziplin ihre Wurzel hat. Ihr seid das Deutschland der Zukunft, und wir wollen daher, daß Ihr so seid, wie dieses Deutschland der Zukunft sein soll und sein muß.

Ihr müßt daher aber auch alles das vermeiden, was dem Deutschland der Vergangenheit den Stempel des Unedlen aufprägte. Ihr müßt vor allem in Eurer Jugend lernen, etwas zu vermeiden, dessen Ihr Euch im späteren Leben sonst nur noch schwer entwöhnen könnt:

Ihr müßt den Geist der großen Gemeinschaft, wie er Euch in der Kindheit zueigen ist, pflegen, müßt ihn niemals mehr von Euch lassen, auf daß Ihr einst als Erwachsene nicht wie in den Zeiten der Vergangenheit in Klassen, in Stände usw. auseinanderfallt, sondern einst in der Zukunft im Großen das seid, was Ihr im Kleinen in Eurer Jugend wart: eine Gemeinschaft deutscher Menschen, die deutsche Volksgemeinschaft.

Sie beruht auf Euch, Ihr seid dereinst ihre Träger, und Ihr müßt in der Jugend lernen, diese Träger zu sein. In vielen Jahrhunderten wurde das ersehnt, was heute Wirklichkeit geworden ist. Und Ihr habt das Glück, mit in diese große Zeit hineinzuwachsen. Die Nation erwartet von Euch, meine deutschen Jungen, daß Ihr dieser großen Zeit würdig seid. Und das erwartet vor allem auch jenes gute alte Deutschland, das einst auch unermeßliche Opfer gebracht hat für den Bestand des Reiches und das Sein unserer deutschen Nation, dieses alte Deutschland, das einst Blut über Blut bringen mußte, um uns und Euch überhaupt den Weg in die Zukunft frei zu halten. Und das erwartet vor allem der eine große Repräsentant dieses alten Deutschland, der als Generalfeldmarschall unsere Heere im Weltkrieg führte und heute der Segner und Schirmherr unseres Volkes geworden ist. So wollen wir, die deutsche Jugend, mit dem Blick auf unser Deutsches Reich und unser deutsches Volk dem unser Heil zurufen, der für uns drei Generationen verkörpert und in dem wir ein Zeichen der ewigen Lebenskraft des deutschen Volkes erblicken. Das deutsche Volk, das Deutsche Reich und unser Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, Heil! Heil! Heil!

Das Deutschlandlied klingt auf. Bei der Abfahrt des Führers wieder ein beispielloser Jubel, ein Rufen und ein Fahnenschwenken, bis dann alte Marschlieder das Eintreffen des Trachtenfestzuges im Lustgarten ankündigen. Nur kurz konnte der Reichskanzler verweilen, während dann der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und Reichsminister Seldte den Festzug abnahmen.

Auf dem Tempelhofer Feld.

Noch in der Morgendämmerung waren viele hundert fleißige Hände auf dem Tempelhofer Feld am Werk. In der Nacht waren Lastwagen auf Lastwagen angerollt, um heranzuschaffen, was nötig ist, um rund zwei Millionen Menschen mit Erfrischungen zu versorgen. Noch im Licht der Scheinwerfer wurden die Ladentische aufgestellt, Stände errichtet und Zeltbahnen ausgebreitet. Um 6 Uhr erfolgte die allgemeine Flaggenhissung. Herrlich flattern die Fahnen in der Morgensonne. Schon von weitem grüßen die ganz ungewöhnlich hohen Hakenkreuzbanner und die tulpenförmigen, über den ganzen Platz verstreuten Lautsprecher. Die ersten Kolonnen, die eintreffen, sind Schutzpolizei und SA, die kameradschaftlich

und in vorbildlicher Zusammenarbeit den Ordnungsdienst versehen. Feuerwehr nimmt hinter der Tribüne Aufstellung. Alles ist bis ins kleinste durchorganisiert. Von den Hydranten laufen endlose Schlauchschlangen. Die Aufmarschleitung gibt den Funkwarten ihre Anweisungen, in wenigen Sekunden dringen vom hohen Kommandoturm herab die Befehle bis in den entlegensten Winkel, jeder Ordner weiß, was er zu tun hat. Vor den Sanitätszelten treten die Mannschaften des Roten Kreuzes, der SA, der TN an; Bahren, Aerzte sind zur Stelle; die Stadt Berlin verteilt ihre Wasserwagen über das ganze Feld. Postbeamte prüfen noch einmal die Fernsprechleitungen. Sogar ein geschlossenes Telefonverzeichnis mit allen auf dem riesigen Feld vorhandenen Anschlüssen liegt aus. Selbst Briefkästen sind vorhanden, die Kindersammelstelle ist nicht vergessen. Die Händler richten ihre Stände, oder sie schnallen sich ihre „Bauchläden" um.

Schon kurz nach 9 Uhr hört man von der Berliner Straße her Marschmusik, Fahnen werden sichtbar. Die Spitzen der ersten Züge treffen ein. Nach einer Stunde herrscht auf allen Anmarschstraßen voller Betrieb. Eine Kapell löst die andere ab. Funksprüche aus der Gondel des kleinen Luftschiffes, in der die Anmarschleitung über der Riesenstadt schwebt, verhindern Störungen, lösen Stockungen auf.

Der Anmarsch der Züge.

„Die Freude sei Dein, Deine Kraft dem Vaterland, dem Führer die Treue" ist einer der Sinnsprüche, die zu Hunderten auf Transparenten den Zügen vorangetragen werden. Ueber dem wundervollen Bild liegt frohe Feststimmung. Große Teile der Belegschaften marschieren in ihrem Arbeitskleid, das ihr Ehrenkleid ist. Beamte aller Kategorien marschieren in Uniform. Die Namensschilder der Betriebe sind mit Maiengrün, Sträußen blühenden Flieders umkränzt. Wie ein Lauffeuer pflanzt sich gegen 11 Uhr, als der Kreis VI durch die Friesenstraße marschiert, der Ruf fort: „Göring kommt!" Die SA-Absperrung kann kaum den Ansturm der begeisterten Menge aufhalten. Eine SA-Kapelle kündet das Nahen der AEG-Belegschaft an.

Hier marschiert in der zweiten Reihe, inmitten der Arbeitsveteranen des AEG-Betriebes, in brauner Uniform, mit dem Pour-le-mérite geschmückt, der preußische Ministerpräsident Hermann Göring.

In der folgenden Belegschaft der Bergmann-Elektrizitätswerke AG marschiert in der ersten Reihe der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft, Philipp Keßler, inmitten seiner Gefolgschaft.

Die Empfänge in der Reichskanzlei.

Um 12 Uhr empfing der Führer im Kongreßsaal der Reichskanzlei die Arbeiterabordnungen aus allen deutschen Gauen, insgesamt 33 Abordnungen zu je drei, also zusammen 99 Arbeitervertreter. Ferner waren unter Führung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach die 15 Sieger im Reichsberufswettkampf in ihrer Berufskleidung angetreten. Die Arbeiterabordnungen führte der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley.

Mit dem Führer waren auch der Vizekanzler von Papen, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, die Staatssekretäre Funk und Lammers und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Brückner, zugegen. Der Führer unterhielt sich zunächst mit den Siegern des Berufswettkampfs, dankte ihnen für ihre Leistungen, erkundigte sich bei jedem einzelnen nach seinem Beruf und unterhielt sich mit einzelnen Jungarbeitern längere Zeit. Dann entspann sich eine ausführliche Unterhaltung zwischen den Arbeiterabordnungen und dem Führer. Jeden fragte der Führer nach seinen Sorgen und Nöten, und die Antworten der Arbeiter waren sehr freimütig, sodaß sich eine offene und ehrliche Aussprache über wesentliche Probleme ergab, wie sich zwischen Regierung und Arbeiterschaft früher niemals zustande gekommen wäre. Besonders ausführlich war die Unterhaltung mit den Bergleuten. Das Hauptthema war naturgemäß die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Unter den Arbeitern waren Vertreter fast aller Berufe. Die Abordnungen hatten auch viel Erfreuliches zu berichten, und immer wieder hörte man Aeußerungen wie: „Wir freuen uns, daß die Arbeitslosigkeit in unserem Bezirk so stark zurückgegangen ist, und wir danken dafür". Die Ueberreichung der Geschenke an den Führer brachte auch manche humorvolle Situation.

Zum Schluß des Empfanges, der ganz im Zeichen eines lebendig gelebten Sozialismus stand, richtete der Führer an die Versammelten eine kurze eindrucksvolle Ansprache. Mehrfach wies der Führer darauf hin, daß ein wahrer Sozialismus eine völlige innere Umbildung des Menschen zur Voraussetzung habe. Ihn in seinem innersten Wesen zu verwirklichen, sei eine ungeheuere Erziehungsaufgabe, die sich erst in den kommenden Generationen vollenden könne.

In der großen Linie aber sei heute bereits in Deutschland ein gewaltiger Fortschritt zu verzeichnen. In Deutschland seien jedenfalls die Menschen im Begriff, wieder glücklicher zu werden; der Vergleich mit anderen Ländern zeige das besonders deutlich. Das volle Glück könne erst in langem Kampf errungen werden.

Aber daß wir auf dem Wege zum Glück seien, das strahle ihnen allen, die hier versammelt seien, aus den Augen. Möge, so schloß der Führer, indem er den Sendboten der deutschen Arbeiterschaft für ihr Kommen nach Berlin an diesem Tage dankte, der heutige Tag noch lange in ihrem Gedächtnis haften bleiben. Er lud sie dann zu einem Imbiß in seine Wohnung ein. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, brachte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer aus.

Voraufgegangen war ein besonderer Empfang einer Abordnung der 2000 zum deutschen Nationalfeiertag nach Berlin gekommenen Saardeutschen unter Führung des ältesten Nationalsozialisten des Saargebietes, Weber. Unter den Gekommenen waren auch der älteste SS-Mann des Saargebietes und eine Reihe alter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Weber überreichte dem Führer im Namen der 26er Kameradschaft eine Grubenlampe mit der Widmung: „Unserem Führer treu bis in den Tod. Die Führer der 26er Kameradschaft an der Saar".

Er brachte dem Volkskanzler die Grüße des Saarlandes. Heute sei bestimmt keine Stadt in Deutschland so in Flaggenschmuck wie die Städte an der Saar. An dem Empfang nahm auch Vizekanzler von Papen teil. Der Führer richtete recht herzliche Worte an die Saarabordnung. Viel besser als schöne Worte könne ihnen der 1. Mai zeigen, daß das deutsche Volk sich gefunden habe und sich ebenso auf den Tag freue, an dem das Saarland wieder zu Deutschland gehöre.

Der Maizug vor dem Reichskanzler.

Von den Fenstern des 1. Stockwerkes der Reichskanzlei aus sahen dann der Führer und der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels und Vizekanzler von Papen den Vorbeimarsch des Festzuges. Eine unübersehbare Menschenmenge jubelte dem Führer zu. Als der Wagen der Maienkönigin die Reichskanzlei erreicht hatte, hielt das Gefährt, und die Maienkönigin, ein Bild des Frühlings und der Freude, und ihre Begleiterinnen, junge Mädchen in duftigen Kleidern mit Blumen im Haar und in den Händen, wurden von Baldur von Schirach zum Führer geleitet, der sie herzlichst begrüßte.

Als sich der Führer mit der Maienkönigin am Fenster zeigte, wollte die Begeisterung der Menge kein Ende nehmen.

Um 14 Uhr trat dann der Führer durch das Spalier der SA die Fahrt zur Staatsoper an, um an der Festsitzung der Reichskulturkammer teilzunehmen.

Der Festakt auf dem Tempelhofer Feld.

Die Rede des Reichskanzlers.

Berlin, 1. Mai.

Um die Mittagszeit waren alle Blocks auf dem Tempelhoferfeld voll besetzt. Die Massen wurden durch Chorgesänge und Musikvorträge der Reichswehr unterhalten, die in bunter Folge abwechselten. Die Kunstflieger Udet und Fieseler zeigten in den Lüften ihre Künste, zu ihnen gesellten sich bald Gerd Achelis und Willi Stoehr. Besondere Beifallskundgebungen löste ein Ballonrennen aus, auf das Geschwaderflüge der Großflugzeuge der Deutschen LuftHansa folgten.

Von den Tribünen aus bot sich den Beschauern ein schier unvorstellbares Bild. Kopf an Kopf standen die Teilnehmer. Aber nur 150 Meter weit waren sie ohne Glas zu unterscheiden, weiter hinaus verschwammen sie zu einer einheitlichen, von einem dünnen Rauch- und Staubschleier überlagerten Masse.

Unmittelbar vor der Ehrentribüne und der Rednerkanzel ist ein großes Viereck freigelassen, das für die Ehrenabordnungen bestimmt ist. Die Rednerkanzel selbst ist mit rotem Tuch ausgeschlagen und mit dem Hakenkreuz geschmückt. Eine Stunde vor Beginn des Festaktes marschierten die Fahnen der SA, der NSBO, des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Technischen Nothilfe auf, während auf dem die Rednerkanzel umrahmenden Podium Formationen der SS-Leibstandarte „Adolf Hitler" Aufstellung nahmen. Mit dem Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer Walter Darré traf der Reichsarbeitsdienstführer Staatssekretär Hierl ein. Mit klingendem Spiel trafen von der Flughafenstraße her auch die Abordnungen der Landespolizeigruppe „General Göring" ein und nahmen vor dem Arbeitsdienst Aufstellung.

Ein Rundblick vom Flugzeug aus.

Ein wunderbarer Anblick war das Tempelhofer Feld auch vom Flugzeug aus — im Gegensatz dazu die Stadt selbst: Die Maschine fliegt über menschenleere Straßen, man sieht ein einsames Auto dahinschleichen, einige wenige spielende Kinder, selbst die Lungen der Großstadt, die Grünanlagen, liegen tot und ausgestorben da. Alles konzentriert sich um das Tempelhofer Feld, das heute im Mittelpunkt alles Geschehens steht.

Nachdem als letzte Ehrenabordnung ein Bataillon Reichswehr Aufstellung genommen hatte, trafen kurz vor 16 Uhr die Ehrengäste der Reihe nach kurz hintereinander ein. Wenige Minuten vor 16 Uhr verkündete der Organisationsleiter, Regierungsrat Gutterer,

die Ankunft des Führers

und gleich darauf bog auch der Wagen mit dem Kanzler in die Flughafenstraße ein. Wie mit einem Schlage hoben sich die Arme der vielen Hunderttausende zum deutschen Gruß, den der Führer im Wagen stehend erwiderte. Die Kapellen spielten den Badenweiler Marsch, unter dessen Klängen das Auto des Führers von tosenden Heil-Rufen begleitet, die ganze Flughafenstraße entlang fuhr, um dann zum Viereck zurückzukehren.

Die Feier beginnt.

Als der Führer auf der Tribüne erschien, stimmte der Sängerchor das Lied „Deutschland, du mein Vaterland" an. Damit war der eigentliche Festakt eröffnet.

Reichsminister Dr. Göbbels

gab dann mit folgender Ansprache dem Führer des Wort:

Heute vor einem Jahre stand der Führer an dieser Stelle, um vor der Nation das grandiose Projekt des Vierjahresplanes nationalsozialistischen deutschen Aufbaues zu entwickeln. Ein Jahr von diesen vieren ist nun verstrichen. Es war ein Jahr unerhörter Umwälzungen, großer Erfolge und grandioser Leistungen in allen Schichten und Ständen des deutschen Volkes. Wieder ist die Stunde gekommen, daß der Führer am Nationalfeiertag des deutschen Volkes vor die Nation hintritt, um Rechenschaft abzulegen über die Arbeit des kommenden Jahres.

Ueber zwei Millionen schaffender Berliner Menschen sind auf dem Tempelhofer Feld zusammengekommen. Mit ihnen vereinigen sich, verbunden durch die Wellen des Aethers, weit über 50 Millionen im ganzen Reich: insgesamt das schaffende deutsche Volk.

Und ich glaube, mich zum Dolmetsch der Gefühle dieses ganzen Volkes zu machen, wenn ich in seinem Namen dem Führer, der uns Richtung gab und Weg wies, die Treue und die Dankbarkeit der ganzen Nation zu Füßen lege. So wie es auf den vielen Transparenten, die quer über die Straßen hängen, geschrieben steht, so steht es in unserem bewegten Herzen geschrieben: Wir grüßen den größten Arbeiter des Volkes, Adolf Hitler.

Der Führer spricht.

Kaum war der Beifall nach den Worten Dr. Göbbels verklungen, als ihn schon jubelnde Heil-Rufe ablösten, die dem Führer galten, der nun die Rednerkanzel betrat. Die minutenlang anhaltenden Heilrufe, die sich immer wieder von neuem über das Feld fortpflanzten, zwangen ihn, einige Minuten zu warten, ehe er mit seiner Rede begann:

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen.

Deutsche Männer und Frauen aus allen Gebieten des Reiches und darüber hinaus!

Millionen Deutsche, Männer und Frauen aus allen Berufsständen, sie feiern mit uns in diesen Stunden zum zweiten Mal das große Frühlingsfest der Arbeit unseres Volkes.

1933 stand ich am selben Tage hier an der gleichen Stelle. Damals erfüllt vom Glauben an das Gelingen des Werkes des nationalen Wiederaufbaues unseres Volkes, heute getragen von dem glücklichen Bewußtsein der Richtigkeit unseres Weges und ergriffen vom Gefühl des Dankes an die Vorsehung, die unser Beginnen so erfolgreich werden ließ. Dankend aber auch unserm ganzen Volke, das in seinen Millionen arbeitenden Menschen mit uns sich diesen Erfolg mehr als redlich verdiente.

Denn ganz gleich, ob man uns liebt oder ob man uns haßt, eines kann niemand leugnen:

Ein neuer Geist hat das deutsche Volk erfüllt, hat es erweckt zu neuem Leben und ihm die Kraft geschenkt zu Werken der Arbeit und zu Leistungen auf allen Gebieten einer neuen Volksgestaltung, die bewunderungswürdig sind.

Wir können an diesem heutigen Tage des Festes einer emsig tätigen Volksgemeinschaft mit stolzer Zufriedenheit das eine feststellen: Dieses Jahr der deutschen Geschichte wurde nicht vertan. Diese zwölf Monate wird man einst nicht als vergeudet ansehen können, sie sind nicht Stillstand gewesen, sondern unerhörte Entwicklung. Nach 15jähriger Verzweiflung hat ein großes Volk wieder Tritt gefaßt, entschlossen begonnen, um sein Leben zu ringen, um es aus eigener Kraft und nach eigenem Sinne und Willen neu zu gestalten.

So wie der Bauer, dem das Unwetter und der Hagel die Frucht monatelanger Arbeit zerstört, an solchen Tagen oft wie verzweifelt in die Vernichtung all seiner Arbeit, seiner Pläne und Hoffnungen stiert und von den verwüsteten Feldern in den Hof zurückkehrt, nicht wissend, was nun im Augenblick überhaupt begonnen werden soll, so geht es Völkern oft auch im großen. Und so ging es uns Deutschen 15 Jahre lang.

Wir hatten einst ein blühendes Reich. Es war nicht aufgebaut auf Eroberungen, auf fremdem Gute fremder Völker, es war nur das Ergebnis einer unendlichen Arbeit, unsäglichen Fleißes, zahlloser Mühen und Sorgen unserer eigenen Volksgenossen. Wenn eine andere Welt glaubt, unserem Volke die Friedensliebe wegleugnen zu können, so spricht für diesen wirklichen Geist unseres Volkes nichts schlagender und gewaltiger als das Verhältnis des Besitzes des deutschen Volkes an Lebensraum auf dieser Welt, verglichen mit dem Besitz anderer Nationen. 70 Millionen Menschen lebten schon vor dem Kriege auf einer mehr als beschränkten Grundfläche. Daß sie lebten und wie sie lebten, verdankten sie wirklich nur ihren Fähigkeiten und ihrer Arbeit. Sie allein machten uns damals zum reichen Volk, reich an Gütern der menschlichen Kultur, die ihre Wurzel nicht in kriegerischen Unternehmungen, sondern ausschließlich in den Werken und Leistungen besitzen, die nur durch Fähigkeit, Arbeit und Fleiß entstehen und gelingen können. Das deutsche Volk wollte daher auch keinen Krieg, weil es ihn nicht benötigte, es ist fähig genug, ohne fremde Raubgüter, Tribute, Kontributionen usw. sich ein eigenes Leben erträglich gestalten zu können (Brausender Beifall), und es hat sich dieses Leben einst gut gestaltet. Ohne Schuld am Kriege wurde unser Volk das Opfer desselben. 15 Jahre lang standen seitdem die deutschen Menschen erschüttert und gebrochen vor den Ruinen der so mühsam in langen Jahren aufgebauten nationalen Existenz. Schlechte Ratgeber, die uns erst in das Verderben geführt hatten, fanden seitdem kein anderes Mittel zur Rettung der Nation als die Empfehlung demütiger Unterwürfigkeit, sklavischer Gesinnung und lethargischen Allesgeschehenlassens.

15 Jahre ging es so mit unserem Volke Jahr für Jahr immer mehr nach abwärts. Das Entsetzlichste war dabei nicht die Tatsache des Zusammenbruchs an sich, sondern die aus Verzweiflung und Wahnsinn geborene Willenlosigkeit, mit der unser Volk dieses Schicksal hinzunehmen sich anschickte. Jedes Jahr des fortschreitenden Verfalls schien jenen recht zu geben, die die Aussichtslosigkeit aller Versuche zur Wahrung unseres Schicksals schon von vornherein prophezeiten.

Am 30. Januar des vergangenen Jahres erhielt endlich unsere verlästerte nationalsozialistische Bewegung die Führung des deutschen Volkes, wenige Monate später traten wir zum ersten Male, am neuen Nationalfeiertag der deutschen Arbeit, vor das deutsche Volk und versicherten ihm unseren Entschluß und unbändigen Willen, diese Zeit der deutschen Not zu beenden. Und nun ist seitdem ein Jahr vergangen. Wer aber will sich im deutschen Volke erheben und uns in das Angesicht behaupten, daß unser Wille vergeblich und die Not stärker war?

Wie oft habe ich dem deutschen Volke erklärt, daß nur ein unermeßlicher Wille, den keine Not mehr beugen kann, die Not einst wird brechen können. Heute weiß es das ganze Volk: Unser Wille war härter als die deutsche Not! (Starker Beifall.)

Dieser Wille aber hatte das deutsche Volk niemals endgültig verlassen; er schlummerte und ist nunmehr erwacht.

Es gibt kaum ein Gebiet unseres öffentlichen Lebens, das in diesem letzten Jahre nicht mit einem neuen Geist erfüllt worden wäre. Eine Welt von Vorstellungen, Auffassungen und Einrichtungen wurde beseitigt, und eine andere trat an ihre Stelle. Das Entscheidenste aber ist:

Das deutsche Volk hat sich nach 15jähriger Verzweiflung und lethargischer Selbstaufgabe wieder selbst gefunden. Es sucht mit eigener Kraft die Wege zu einem neuen Leben, und es wird sie daher auch finden.

Die größte Not, die wir damals materiell vorfanden, war die Katastrophe unserer Arbeitslosigkeit. Bedingt und eingeleitet durch den Wahnsinn der Friedensverträge, weitergetrieben dank der Unfähigkeit und Schwäche früherer Staatsführungen mußte sie endlich zur Zerstörung unseres Volksgefüges und damit unserer Lebensvoraussetzungen führen. Ich brauche Ihnen nicht die psychologische Wirkung der Arbeitslosigkeit zu erklären; nein, meine deutschen Volksgenossen! Ich weiß, daß in diesem Augenblick hier vor mir und weiterhin im ganzen Deutschen Reiche Millionen von Volksgenossen stehen und hören, die selbst dieser Not verfallen waren und ihre Folgen am eigenen Leibe kennen lernten. Und ich weiß, daß leider nur zu viele in Deutschland auch jetzt noch nicht erlöst werden konnten von dieser Sorge. Ich kann diesen allen aber das eine versichern: Nicht nur sie allein haben gelitten unter dieser Sorge, ihr Leid war die größte Sorge auch für uns. Und deshalb haben wir damals die große Arbeitsschlacht proklamiert, erfüllt von dem Entschluß, alles zurückzustellen, um in erster Linie zwei Aufgaben anzupacken und zu lösen, zwei Aufgaben, die in einem inneren Zusammenhang stehen, die Rettung des deutschen Bauerntums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofes und die Rettung der deutschen Arbeiterschaft durch die Sicherstellung des Arbeitsplatzes. (Langanhaltender Beifall.)

Ich weiß, daß die nie zu versöhnenden Gegner auch heute nicht müde werden, mit ihrer ewig negativen Kritik zu nörgeln. Allein sie können das Tatsächliche unseres Kampfes damit nicht weglügen und wegleugnen. Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahre begonnen, und wer wagt es, ihren Erfolg zu bestreiten? Und wenn sie tausendmal mit ihren lächerlichen Aussetzungen kommen, so kann ich darauf nur eines zur Antwort geben: Ihr habt früher regiert und konntet Euch zu keiner Tat entschließen, und habt uns damals gezwungen, zu reden. Heute versucht Ihr, meine verehrten Kritiker, auf einmal zu reden, während wir die Probleme angefaßt haben und trotz Eurer Nörgelei und trotz Eurer Kritik nach knapp einjähriger Arbeitsschlacht über drei Millionen Menschen wieder in die Produktion zurückbrachten. (Minutenlanges Händeklatschen.) Ihr habt längere Zeit gebraucht, die Menschen arbeitslos zu machen, als Ihr uns Zeit geben wollt, sie in die Arbeit zurückzubringen. (Wieder einsetzender Beifall.) Aber selbst das ist uns gelungen.

Meine Volksgenossen, wir sind nicht blind gegen die anderen Notwendigkeiten des Lebens.

Wir wissen nicht genau, was alles noch zu tun übrig bleibt und was geschehen muß, allein eines weiß ich: man wird auf dieser Welt überhaupt nichts erreichen, wenn man sich in tausend Projekten verliert und immer Neues beginnt, statt eine Aufgabe anzufassen und zäh und fanatisch um ihre Erfüllung zu ringen.

Ich bilde mir auch nicht ein, daß nach der Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit etwa nichts mehr zu tun sein wird, habe nie behauptet, daß es keine sonstigen Aufgaben gäbe! Allein ich kann unseren Kritikern versichern, wir werden nicht eher ruhen, ehe wir nicht zunächst diese eine Aufgabe gelöst haben, und ich kann Ihnen weiter versichern: Wir lösen sie nicht, um uns dann schlafen zu legen (Heilrufe), im Gegenteil, dann werden wieder andere Probleme ihre Behandlung finden. Und auch hier wird unser oberster Grundsatz immer sein, die ganze Kraft auf die Erreichung eines Zieles anzusetzen.

Es ist das angemaßte Vorrecht aller wurzellosen Kritiker, über den Problemen stehend, allenthalben neue Möglichkeiten zum Nörgeln auszuschnüffeln. Allein es ist die Pflicht einer wahrhaften Volks- und Staatsführung, unbeirrbar Problem um Problem zu behandeln und zur gründlichen Lösung zu bringen. Wir sind uns dabei auch über folgendes klar:

Auch der Mittelstand wird nicht durch Kritik und Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zusammen mit der Rettung des Bauerntums und des Arbeiters. Hier muß man anfangen, und hier werden wir weiterfahren.

Wie richtig es war, das Problem der Arbeitslosigkeit als vordringlichste Aufgabe aufzufassen, ersehen wir heute noch viel klarer als vor wenigen Monaten. Wenn diese Erwerbslosigkeit noch drei, vier oder fünf Jahre gedauert hätte, würde das deutsche Volk in Millionen seiner Menschen das Arbeiten verlernt haben, nicht aus schlechtem Willen, sondern einfach aus dem Zwang der Entwöhnung. Wir hätten vor allem aber langsam den gelernten Arbeiter verloren. Gerade er ist jedoch, volkswirtschaftlich gesehen, mit unser wertvollstes Kapital, denn insbesondere der gelernte deutsche Arbeiter wird von keiner anderen Kraft in der Welt übertroffen.

Indem wir mit gewaltigen Maßnahmen durch die Arbeitsbeschaffung von unten den Neuaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens begannen, vergaßen wir keinen Augenblick die Aufgabe der allmählichen Ablösung dieser unserer Anleitung von oben durch die private Initiative. Wir sind uns alle über eines im klaren:

Der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Nur wenn es uns gelingt, die eminenten, schöpferischen, persönlichen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme unserer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen.

Nur soll der Staat dabei nicht des einen Herrn oder des anderen Knecht sein. Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem. Sie schafft durch die Organisation und Führung der Volksgemeinschaft die Voraussetzungen zur Auswirkung der Fähigkeiten, Kenntnisse und Arbeitskraft der einzelnen Menschen, allein sie muß auch dafür sorgen, daß sich nicht die Pflichten und Rechte einseitig verschieben, sie muß daher jedem Volksgenossen gegenüber, sei er wer er wolle, die Interessen der Gesamtheit wahrnehmen und dann ihre Respektierung durchsetzen. Sie kann vor sich nicht bevorrechtete Stände und Klassen anerkennen, sondern die gegebenen Fähigkeiten, das gegebene Können der einzelnen Menschen, und muß daraus ermessen die gegenseitig entspringenden und für die Gesamtheit nötigen Pflichten.

Nur in dieser über den einzelnen Kontrahenten des wirtschaftlichen Lebens gehaltenen Stellung der Führung der Nation kann die Quelle jenes Vertrauens liegen, daß eine der wesentlichsten Voraussetzungen des wirtschaftlichen Gelingens des Wiederaufbaues ist.

Wir sind daher auch nicht bereit, dieses Vertrauen von jenen böswilligen Elementen zerstören zu lassen, die glauben, daß Kritik an sich ein lebenswichtiger Beruf sei.

(Fortsetzung im Beiblatt)

Empfang der Ehrengäste zum nationalen Feiertag in Tempelhof.



Den Auftakt zu der gewaltigen Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld bildete die Ankunft von 96 Arbeitervertretern aus allen Gauen Deutschlands, die am Montag in 12 Flugzeugen auf dem Berliner Zentralflughafen eintrafen. Unser Bild zeigt Reichsminister Dr. Goebbels bei der Begrüßung auf dem Flughafen Tempelhof.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider Münster i. W.; Stellvertreter des Hauptschriftleiters u. verantwortlich für Münster u. das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Friedrich Wilh. Schulze; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde. Für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Durchschnitts-Auflage III. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 44 003** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen: 3292; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld: 5985; — Borkener Zeitung, Borken: 3278; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich: 1971; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen: 1917; — Halterner Zeitung, Haltern: 1729; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus: 3367; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine: 4111; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine: 1683; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf: 2803; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup: 1707; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt: 6719; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt: 998; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten: 2874; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten: 2164. —

Des deutschen Volkes Frühlingsfest.

Stärkste Beteiligung. / Alte Volksbräuche und Heimatsitten leben wieder auf. / Eindrucksvolle Feiern im ganzen Münsterland.

Münster, 2. Mai.

Zum zweiten Male feierte gestern das deutsche Volk den Tag der deutschen Arbeit, das Frühlingsfest der erwachten Nation. Als der Führer im vorigen Jahre den 1. Mai zum Festtage der deutschen Nation erhob, folgte er nicht nur einer erfolgreichen Eingebung politischer und psychologischer Ideengänge, sondern er vollzog damit die vielleicht größte geschichtliche Leistung unseres Jahrhunderts. Der 1. Mai in seiner heutigen Gestaltung wird ein Markstein sein in der Geschichte des deutschen Menschen und des deutschen Geistes. Durch ihn wurde der Prolet zum Arbeiter, ja wurde überhaupt der Begriff „Arbeiter" in seiner bisherigen Form und Prägung aufgehoben und neugeschaffen, aus dem „Arbeiter" — man zwang ihn früher in eine Klasse — wurde der deutsche schaffende Mensch schlechthin. Ganz gleich, wo er schafft, wo er werkt und tätig ist, wenn er nur sein Wirken in den Gesamtrahmen des lebendigen Organismus der Nation stellt, wenn seine Arbeit, sein Schaffen durch ihre Verbundenheit mit der Gemeinschaft aller deutscher Volksgenossen Sinn, Ziel und Rechtfertigung erhält. Aus dem alten Gegeneinander der Stände, hervorgerufen und wieder vorgetrieben durch eine rein wirtschaftlich orientierte Zeit- und Geistesrichtung, ist ein großes verantwortungsvolles, nehmendes und gebendes Füreinander aller Deutschen geworden. Das ist der tiefe und überragende Sinn dieses 1. Mai, der zum Festtag der deutschen Arbeit geprägt wurde. Wundervoll verknüpft mit dem beginnenden Keimen, Blühen, Sprießen und Grünen draußen in der Natur. Symbolhaft durchtränkt das Eine das Andere. Tag der deutschen Arbeit, Tag des schaffenden deutschen Menschen, lebendig und wesenhaft hineingestellt und verbunden mit dem Erwachen, Wachsen und zur Frucht Entgegenreifen in deutscher Landschaft und Muttererde.

Es ist nur zu verständlich, daß am 1. Mai 1933 mancher deutsche Volksgenosse diese Sinngebung und wahrhaft geniale geistige Prägung eines Tages in ihrer Tiefe noch nicht erfaßt hatte. Aber zwischen dem 1. Mai 1933 und dem 1. Mai 1934 liegt die Auflösung der alten Gewerkschaften, die als ein naturnotwendiger Ausfluß dieser Neugestaltung erfolgen mußte, liegt die Erfassung aller schaffenden deutschen Menschen in der „Deutschen Arbeitsfront", liegt vor allem das all diese neuen Ideen und das wahrhaft revolutionäre Geistigkeit zusammenfassende „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit". Wer hellhörig und weitschauend diese Bausteine des letzten Jahres wahrnahm, dem ist eine Ahnung geworden vom Wesen und Sein des kommenden Baues deutschen Menschentums, dem ist aufgegangen, was deutscher Sozialismus sein soll und sein wird, der weiß dann auch, warum wir den 1. Mai feiern, und warum dieser vom Nationalsozialismus und seinen Trägern geschaffene Festtag die größte Tat der nationalsozialistischen Revolution ist und bleiben wird.

Wer gestern unter den Massen, die ungezählt auf allen Plätzen in den deutschen Gauen standen, sich bewegte, wer sich eingliederte und miterlebte, dem wurde beglückend offenbar, wie sehr doch dieses oder jenes der neuen, der revolutionär neuen Geistigkeit Allgemeingut geworden ist und zu werden beginnt. Mag er nun unter Angehörigen städtischer Betriebe, industrieller Werke, bäuerlicher Arbeitsgruppen gestanden, mag er unter Arbeitern der Faust oder Arbeitern der Stirn den 1. Mai gefeiert haben, es war bei allen das gleiche. Man fühlte die große Welle, die ganz Deutschland an diesem Tage überspülte, spürte eine geeinigte und im neuen Geiste erwachte Nation. Dieses Bewußtsein der Zugehörigkeit zur großen Gemeinschaft gab dem deutschen Menschen ein inneres Sicherheitsgefühl, das uns ja in den letzten Jahren einer zusammenbrechenden Welt abhanden gekommen war, ließ wieder eine innere Ausgeglichenheit zu. Und dieses seelische Gefestigtsein gibt die Kraft zu neuen schöpferischen Taten. So sah man doch allenthalben auf dem Programmzettel des Festtages immer wieder das eine: Erneuerung uralter Volksbräuche in neuer Sinngebung und in neuer Verbundenheit. Vielfach stellte sich das Amt für Volkstum und Heimat der NSG. „Kraft durch Freude" in den Dienst dieser Sache und führte in Festzügen, in Wiederauffrischung alter Sitten und Volksbräuche all das vor, was wert ist der Nation und dem deutschen Volke erhalten zu werden. Und da ist es ja kein Wunder, daß gerade unser bodenständiges und konservatives Münsterland einen reichen Schatz ausgraben und auffrischen konnte. So sehen wir in den verschiedensten Orten des Münsterlandes besondere Einlagen und Ausgestaltungen des Festtages. Auch

in Münster

knüpfte man an alte Bräuche an, ließ ererbtes Volksgut wieder lebendig werden. Feierlichst wurde der Maibaum geschmückt und bunt behangen, und inmitten der Stadt, im Brennpunkt flutenden Lebens, aufgerichtet. Die NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltete in den Vormittagsstunden einen riesigen Festzug, der sinnvoll alle einzelnen Berufsgruppen in ihren Arbeitstrachten, mit ihren Werkzeugen zusammengebracht hatte. Da sah man Fleischer, Schneider, Schuster, da ging der Schlosser, der Bauarbeiter, der Mechaniker, und unter ihnen schritten Maler mit ihren Paletten, Künstler, alle vereint, Arbeiter der Faust, Arbeiter der Stirn, Schaffende. Aber zu diesen Gruppen gesellten sich gleich starke Gruppen der Reichswehr, der Polizei, der SA. und anderer nationaler Verbände. Und gerade diese Zusammenstellung weist zwingend in die neue Richtung, die eingeschlagen ist und in die wir unentwegt weiter marschieren werden.

Gleichzeitig fand auf dem festlich geschmückten weiten Raum des Hindenburgplatzes die Riesenkundgebung der münsterischen Jugend statt, die hier vereint mit der ganzen deutschen Jugend eine erhebende Feierstunde erlebte. In dieser Stunde wurde ihr bewußt, was sie der deutschen Nation schuldig sind, wo ihre Aufgaben und Pflichten liegen, wie weit ihre Verantwortung um die dereinstige Ausgestaltung des heute Geschaffenen reicht.

Und am Nachmittag marschierten in riesigen Säulen aus den einzelnen Ortsgruppen die Werkgemeinschaften auf, Unternehmer, Betriebsführer und Gefolgschaft, einig und verbunden im neuen Geiste einer tragenden und befruchtenden Arbeitskameradschaft. Weit über 30 000 Menschen lauschten am Mikrophon auf dem Hindenburgplatz den Worten des Führers, der dieses Reich heraufführte, der dem deutschen Menschen wieder sein Deutschland gab.

In Coesfeld

begann der sonnige Maientag frühmorgens mit dem Aufmarsch der Hitlerjugend, die in langen Reihen mit ihren Fahnen und Wimpeln, mit Musik und dem dumpfen Takt der Landsknechtstrommeln zum städtischen Sportplatz zogen, wo sie am Lautsprecher teilnahmen an der eindrucksvollen Kundgebung aus dem Berliner Lustgarten. Etwa 4000 Werkangehörige zogen am Nachmittag durch die in frischem Maigrün und leuchtenden Fahnen prangenden Straßen Coesfelds ebenfalls zum städtischen Sportplatz. Der schneidige Aufmarsch der FAD. mit ihrem hervorragenden Musikzuge erregte überall freudige Aufmerksamkeit. Im Stadion wurde zunächst der geschmückte Maibaum gepflanzt, und darauf wurde den Coesfeldern der neuernannte Kreisleiter Julius Bielefeld aus Dülmen vom stellvertretenden Kreisleiter vorgestellt, der in kurzen Ausführungen auf die großen nationalen und sittlichen Werte deutschen Arbeitertums einging und die Verpflichtung der Nation dem schaffenden Menschen gegenüber eindrucksvoll hervorhob. Mit praktischen und schönen Preisen wurden die zahlreichen Preisträger des Berufswettkampfes, die der Bannführer der HJ. verlas, geehrt. Die Uebertragung des Berliner Staatsaktes litt empfindlich unter der unklaren Lautsprecheranlage, so daß viele Teilnehmer vorzeitig wieder abrückten, um in den Betrieben selbst die große Rede des Führers abhören zu können.

Am Abend des Festtages herrschte in sämtlichen Lokalen, in der festlich geschmückten Stadthalle, im eigens errichteten Riesenzelte und auf den Straßen und Plätzen eine freudige und gehobene Stimmung. Eine beglückende Verbundenheit aller mit allen zeigte sich in allem, wo Menschen zusammentrafen, gab den Betriebsfeiern eine kaum erwartete Ungezwungenheit und Leichtigkeit die so recht erkennen ließ, daß das deutsche Volk zu sich selbst gefunden hat, daß der Festtag der deutschen Arbeit zugleich auch der Frühlingstag der erwachten Nation geworden ist. Das deutsche Volk hat einen Nationalfeiertag, wie man ihn sich sinnvoller und schöner nicht denken kann.

In Rheine

Den Auftakt zum 1. Mai, dem Nationalfeiertag des deutschen Volkes, bildete am Vorabend die Aufstellung eines Maibaumes auf dem Marktplatz. Eine große Menschenmenge umsäumte den Platz. Als die politischen Leiter mit der Hitlerjugend den Maibaum festlich eingeholt hatten, stimmte die Menge das Mailied an. Der Männerchorbund Rheine sang verschiedene vaterländische Lieder, und der BDM. erfreute mit anmutigen Volkstänzen. So entstand mitten in der Stadt ein Volksfest. Dieses Wiederaufleben eines alten Brauches und seine Hineinverlegung in die Stadt bildete den Gegenstand einer Ansprache des Kreisbetriebszellenleiters Vermillion.

Am Feiertage selbst fand vormittags eine große Jugendkundgebung auf dem idyllisch gelegenen Festplatz bei Delsen statt, auf der Oberstudiendirektor Dr. Humborg, die Ringführerin vom BDM., Fräulein Dinghaus, der Unterbannführer der Hitlerjugend, Heßling, der Kreisbauernführer Dr. Weddige, Kreisbetriebszellenleiter Vermillion und Gaukommissar Hülsmann Ansprachen hielten und die Weihe von 15 neuen Betriebszellenfahnen vorgenommen wurden.

Nachmittags formierte sich dann der Riesenfestmarsch allerschaffenden männlichen Volksgenossen von Rheine, etwa 12 000 an der Zahl. Der Festzug erstreckte sich auf mehrere Kilometer Länge und dürfte in diesem Ausmaß noch niemals in Rheine gesehen worden sein. Die ganze Stadt prangte geradezu im grünen Festkleid, das die leuchtenden Farben belebten. Nachdem der Aufmarsch auf dem Festplatz beendet war, nahm Kreisbetriebszellenleiter Vermillion zunächst die Ehrung der 10 ältesten Arbeiter von Rheine vor; der älteste von ihnen ist nicht weniger als 60 Jahre in einem hiesigen Textilbetrieb beschäftigt. Durch eine Lautsprecheranlage war es möglich, allen Volksgenossen die Rede des Führers von der Reichskundgebung in Berlin zu übermitteln. Anschließend sprachen noch der NS. Hagoleiter Bröker, der Kreisbauernführer Dr. Weddige, der Betriebsführer C. L. Kümpers, Kreisbetriebszellenleiter Vermillion und der Gaukommissar Hülsmann. Nachdem die deutschen Nationallieder und das Sieg Heil auf den Führer verklungen war, sang zum Schluß der Männerchorbund Rheine den Chor „Deutscher Glaube" von Nagler.

In Borken

war ebenfalls der Verlauf des Festtages außerordentlich schön und harmonisch, bei größter Beteiligung der ganzen Bevölkerung, die die Stadt mit prächtigem Grün und Flaggenschmuck verschönert hatte. Am Vorabend brannte die Hitlerjugend auf dem Flugplatze ein riesiges Maifeuer ab, dessen Schein weithin in die Gegend, bis über die Grenzen nach Holland hinein leuchtete. Die große Maikundgebung am 1. Mai selbst wurde auf dem Marktplatze abgehalten. Sie war eingeleitet worden durch Reden des Ortsgruppenleiters Pg. Metzler und des Landrats Dr. Cremerius. An diese Kundgebung schloß sich der große Umzug an. Besonders fiel im Zuge ein Wagen der Beamten der Reichsbahn auf.

Mit der Feier des 1. Mai ist in Borken ein altes Heimatfest, die sogenannte Tremse begangen worden. Vor der Feier hatten sich hierzu die Kinder vornehmlich auf dem Marktplatz zum großen Kaffeetrinken versammelt, wobei sie vom BDM. bedient wurden. Am Abend war unter der Tremse der Borkener Maibaum, das ist eine mit Fackeln bespickte Kiefer, aufgestellt worden, um jung und alt in harmonischer Begeisterung, alte Heimatlieder singend, die Reigen tanzten.

In Ahlen

brannte die HJ. ebenfalls am Vorabend große Maifeuer ab, wobei der Bannführer an die versammelte Jugend eine Ansprache hielt. Am Festtage selbst erfolgte um 2 Uhr der große Aufmarsch der Betriebe. Herolde eröffneten den Zug, in dem zahlreiche Wagen einzelne Berufsgruppen darstellten. Besondere Begeisterung riefen hervor die Wagen der Reichspost, die einen Ueberblick über die Entwicklung der Post zeigten, von der gemütlichen und gemächlichen guten alten Postkutsche bis zum neuesten bequem und federnden Postomnibus. Auch die Wagen des Emaillewerkes, der Zeche und einzelnen Handwerker fanden lebhaften Anklang. Die NSG. „Kraft durch Freude" stellte unter dem Motto: Mein Heim, meine Welt, in der es mir gefällt, einige sehr schöne Wagen. Der Festzug selbst wies eine ungemein starke Beteiligung auf. Auf dem Theresienhof, auf dem die Tausende Aufstellung gefunden hatten, sprach der Kreisleiter über die Bedeutung des Tages. Anschließend verlas dann der Bannführer der HJ. die Sieger aus dem Berufswettkampf. Auch der Kreisbauernführer Schulze Allendorf nahm das Wort zu einer kurzen Ansprache. In geschlossenem Zuge marschierten die Kolonnen durch die Stadt.

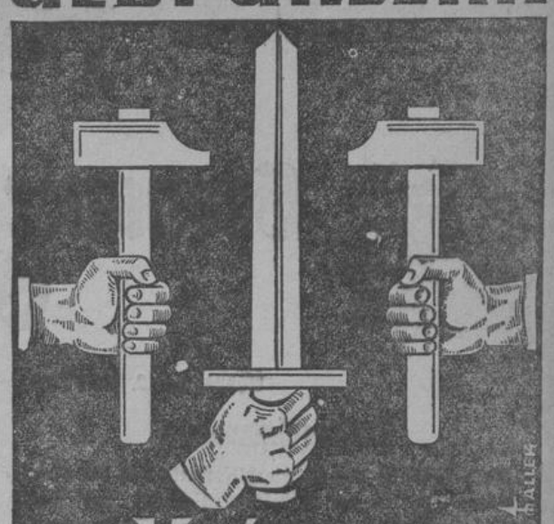
Und am Abend herrschte auch hier, wie in allen Orten, Städten und Flecken Deutschlands, ein frohes Treiben. Maigesang und Lenzfreude hörte und sah man allenthalben. Und man freute sich aus tiefstem innersten Herzen.

In Dorsten

verband man in sinnvoller Weise den Tag der deutschen Arbeit mit dem Tag des Frühlings. Dem gewaltigen Zuge der schaffenden Männer Dorstens wurde der Zug der Frühlingsjugend vorausgeschickt. Dieser Zug der Frühlingskinder am ersten Maientage ist eine uralte Dorstener Heimatsitte, die hier in bedeutungsvollem Zusammenhange ihre Erneuerung und Auferstehung fand. Den Festzug eröffnete die Kindermusik, wandernde Knaben und Mädchen, gefolgt vom Sinnbild der Frühlingssonnen, in goldgelbem Kranze ein Hakenkreuz auf blauem Grunde. Eine Maibraut und -bräutigam versinnbilden Lebenswillen, unzerstörbares, ewig sich fortzeugendes schöpferisches sittliches Leben. Als der Zug auf dem Marktplatze ankam, schwieg die Marschmusik und die Frühlingskinder sangen ihre Frühlingslieder. Ihr schönes und krönendes Ende fand dieser bunte und fröhliche Kinderzug in einem Maireigen der Kinder um den festlich geschmückten Maibaum. Die Wiederauffrischung dieser alten Sitte im Rahmen des Festtages der deutschen Arbeit wurde von den in dichten Gruppen zuschauenden Dorstenern freudig aufgenommen und lebhaft begrüßt. Auch in den umliegenden Orten besann man sich auf alte Sitten. In Hervest und in Lembeck holten die Junggesellen nach alter Sitte und Väterbrauch den Maibaum ein und friedlicher Handlung wurde er in die Erde gepflanzt. Ein lustiges Treiben begleitete natürlich den Akt.

Die übrigen Kundgebungen des Tages, die Feierstunde der Jugend, der Aufmarsch der Betriebe und die zahlreichen Betriebsfeiern in den Abendstunden verliefen so, wie man es sich für einen solchen Tag nur wünschen konnte. Es war in Wahrheit ein Fest- und Freudentag des ganzen deutschen Volkes.

GEBT UNSERN



Kriegsbeschädigten ARBEIT

Angebote

Tücht. kath. **Mädchen** f. Geschäftshaush. mit 4 Kindern gesucht. 2590 Frau Franz Boers, Dorsten i. W., Markt 6.

Tüchtiges, sauber. **Mädchen** welches ein. klein. Geschäftshaushalt selbst. führen kann. zum 15. Mai 34 gesucht. [2589 Jos. Erwig, Dorsten i. W., Lippestraße 31.

Suche z. 8. Mai ein sauberes, ehrl. **Mädchen** zum Bedienen der Gäste. Café Kemper, Breden i. W.

Für ein Gut von 300 Morgen wird zum 15. Mai od. später ein [2582 **Eleve** gesucht, der gut mit Pferden umgehen kann. Gehalt nach Uebereinkft. Off. unt. Nr. 351 an Interat.-Ann. Böttken, Sendenhorst i. W.

Tüchtige **Verkäuferin** (Abteilungsleit.) die auch in der Lage ist, f. anderen Abteilungen eines Manufakturwarengeschäftes auszuhelfen, sof. nach Dorsten gesucht. Angeb. m. Zeugn., Lichtbild und Gehaltsansprüchen u. Nr. Z 101 an die Dorstener Volkszeitung, Dorsten.

Suche 16—18jähr. **Jungen** für landw. Arbeit. Kötters- od. Landwirtssohn bevorz. Näh. in der Geschäftsst. der Halterner Zeitung, Haltern i. Westf.

Suche für sofort einen tüchtigen **Bäcker-Gehilfen** als Volontär. Wilh. Nagel, Konditor u. Bäckermeister, Rhede-Ems.

Junger [2583 **Herren-Friseur-Gehilfe** nicht unter 20 J., sofort gesucht. Off. unt. A B 400 an den Zeitungsverlag Lechte, Emsdetten.

Vermischte Anzeigen

Rheine Ein Raum, ca. 240 qm, mit Einfahrt, für jeden Zweck geeign., sofort billig zu vermieten. Off. unter 489 an die Münsterländische Volksztg., Rheine

Gutes Unternehmen nimmt Anträge auf **Darlehn** entgeg. Schnellste Erledigung unter Berücksichtigung der Sicherheit. Off. m. Rückporto unt. I 404 an die Münsterländische Volksztg., Rheine



Nur Qualitätsware. Ein Versuch macht auch Sie zum zufriedenen Kunden.
Friede-Bett: Haismarke
Oberbett 130/200 (1 Pfd. Daunen) garant. farbecht u. dicht mit 6 Pfd. erprobten gut füllenden, Chin.-Enten-Federn Mk 16.80
Kissen 80/80, in gleicher Qual. 2¼ Pfd. Füllung Mk. 4.90
Friede-Bett: „Reingaus" zus. Mk 21.70
Oberbett 130/200 (1 Pfd. Daunen) garant. farbecht u. dicht mit 6 Pfd. weißen reinen Gänsefedern Mk 23.60
Kissen 80/80, in gleicher Qual. 2¼ Pfd. Füllung Mk. 7.85
zus. Mk 31.45
Franko-Lieferung Nachnahme-Versand
Friede-Bettwäsche
Westfalens größtes Bettenfachgeschäft
Dortmund 12 Ostenhellweg

Weiße amerik. Legborn Gebe ab aus Spezialzucht m. Legborn-Eintagskük. à 0.35 einschließl. Verpackung. Bestellungen bitte ich umgehend aufgeb. zu wollen, da große Nachfrage in Eintagsküken. [2581 Franz Schemmer, Bocholt i. W., Dingerloer Straße 76.

Ohne Zeno keine Werbung im Münsterland

2. Münsterſche Mai-Meſſe 1934
vom 27. April bis 6. Mai im Schützenhof in Münſter i/w
Eintrittspreis 25 Pfennig
Täglich geöffnet: 10-20 Uhr
Veranſtalter: Inſtitut für deutſche Wirtſchaftspropaganda e.V.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Dekorationen gute Qualität, geschmackvolle Auswahl billige Preise. [1993 Ein Posten zurückgesetzte Muster bedeutend unter Preis **Teppichhaus Jeggle,** Münster i. W., Salztsr. 24.

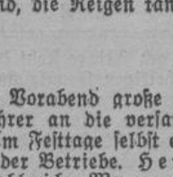
Mittlerin zwischen Angebot und Nachfrage ist die „Kleine Anzeige" in den Zeno-Zeitungen. Kleine Anzeigen kosten nur wenig Geld, führen aber viel schneller zum Ziel.

Eintagsküken billig! Bestellen Sie bei mir weiße Leghorn od. rebhfbg. Italiener, 100 Eier 15.— RM., u. lassen dieselben in Lohnbrut ausbrüten. 100 Eier 10.— RM. Das Schlüpfresultat war 65—75% der eingeleiteten Eier. Wöchentl. Einlage 2000 Stck. Von gekreuzten rebhfbg. Welsumer Bruteier bis zu 95 Gr. abzugeben. Stück 0.25 RM. Bernh. Zurwieden, Freckenhorst Kreis Warendorf.

Sparen heißt nicht immer — daß bei sinkenden Ausgaben die Einnahmen gleichbleibend sein müßten! In der Werbung zu sparen, bedeutet Rückgang der Umsätze. Sparen Sie also nicht mit den Anzeigen für die **Zeno-Zeitungen** Anzeigen-Verwaltung der Zeno, Münster i. Westf.

Heißmangel lohnen sich überall, auch in kl. Landorten, mit nachweisbar gut. Erfolg. — Hunderte Betriebe eingerichtet. Näheres Johs. Isselburg, Ing., Wesel a. Rh.

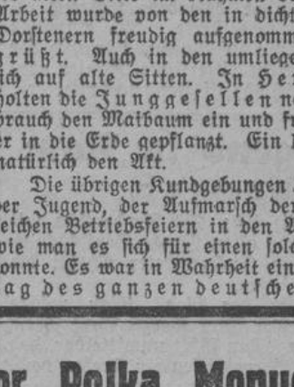
Geschäftshaus (Lebensmittel) mit Garten in Dülmen zu verkaufen oder zu vermieten. Off. unt. E M 749 an die Dülmener Zeitung, Dülmen.



Drahtgeflechte Weidendrähte Stacheldrähte alles feuerverzinkt Billige Preise. Sofort. Versand. Preisliste kostenl. Rösler & Lönne, Drahtwerk, Bochum.

Walzer, Polka, Menuett Nur auf Boden mit „Azett" Zu haben in allen guten einschlägigen Geschäften. Generalvertretung Münster, Norbertstraße 20 II Etg.

Miele Stahl-Kesselöfen D.R.G.M.



Neuartige Feuerung
Sparsamster Brennstoffverbrauch
Dauerhafte Ausführung
Hervorragende Emaillierung
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.-G. Gütersloh/Westf.
Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.

Inserieren?
Ja! Denn die Anzeige ist die anerkannt beste und erfolgreichste Werbemöglichkeit.
Wie und wo Sie inserieren sollen, sagt Ihnen die
ALA Ala Anzeigen-Aktiengesellschaft, Essen, Juliusstraße 6.
Anzeigenannahme für sämtliche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes zu Originalverlagspreisen.
Agenturen in Ahaus, Ahlen, Bocholt, Borken, Dorsten, Dülmen, Emsdetten, Gronau, Haltern, Ochtrup und Rheine.

Aus dem Kreise Ahaus

Gronauer Stadt-Rundschau

Ahaus, den 2. Mai 1934.

Caritas-Sammlung

Nach Abschluß des Winterhilfswerks hat die Reichsregierung den in der Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege zusammengeschlossenen Spitzenverbänden jeweils eine Sammelwoche freigegeben, in der sie die Möglichkeit haben sollen, die für die Erfüllung ihrer Eigenaufgaben notwendigen Mittel zu beschaffen. Die NS.-Volkswohlfahrt hat der inneren Mission im April eine Woche zur Verfügung gestellt. Dem Deutschen Karitasverband als der Vertretung der katholischen Liebestätigkeit ist nunmehr für das ganze Reich in der Zeit vom 5. bis 11. Mai eine Haus- und Straßensammlung genehmigt worden. Die Straßensammlung findet am 5. und 6. Mai statt, die Haussammlung in der Zeit vom 7. bis 11. Mai.

Schon jetzt sei die herzliche Bitte ausgesprochen, nach Kräften mitzuhelfen, daß diese Tage zu einer großen Bekundung christlicher Liebestat werden. Die Karitas will jeglicher Menschennot begegnen. „Tuet Gutes allen", mit dieser Aufforderung wendet sie sich deshalb werbend an die gesamte Bevölkerung. Hoffentlich findet sie bereite Herzen!

‚Steueramnestie für Arbeitsbeschaffung noch bis zum 31. 3. 1935"

heißt die Ueberschrift eines Artikels der Montagsnummer vom 30. 4. Diese Ueberschrift ist irreführend. Der Artikel besagt nur, daß die Frist für die Beendigung der Instandsetzungsarbeiten für die Zuschüsse gewährt worden sind, bis zum 31. 3. 1935 verlängert worden ist. Gleichfalls bis zum 31. 3. 1935 ist die Frist für diejenigen Instandsetzungsarbeiten verlängert worden, für die ein Antrag auf Flüssigmachung rückständiger Steuer bis zum 31. 12. 1933 gestellt worden ist. Die Frist für Ersatzbeschaffungen, die durch Flüssigmachung rückständiger Steuern, für die der entsprechende Antrag ebenfalls bis zum 31. 12. 1933 gestellt sein mußte, erfolgen sollte, ist nicht verlängert worden und läuft am 30. Juni 1934 ab.

*

Spiel und Sport.

Wirkungsvolles Handballwerbespiel in Gronau

Stadtmannschaften Gronau — Rheine trennen sich nach rassigem Spiel mit 7:5 (2:2)!

Das Handballpropagandaspiel obiger Mannschaften übertraf in spielerischer Hinsicht bei weitem, was man sich versprochen hatte. Beide Mannschaften zeigten ein Spiel, das die allerdings nicht besonders zahlreich erschienenen Zuschauer restlos begeisterte. Die einzelnen Spieler überboten sich in ihren Leistungen. Hin und her wogte der Kampf, der in selten ritterlicher Manier ausgefochten wurde. Bis zum Schlußpfiff stand noch nicht fest, wer die Partie für sich entscheiden würde. Die Gronauer waren die Glücklicheren und konnten ihr erstes Städtespiel knapp, aber nur sehr knapp gewinnen. Die Mannschaft hatte sich vom Anfang an sofort gefunden. Der Rheiner Torwart, der übrigens ganz große Klasse war und der durch die unglaublichsten Robinsonaden die Bombenwürfe der Gronauer Stürmer unschädlich machte, bekommt sofort Arbeit. Die Rheiner werden langsam munter, aber auch sie können bei Timm im Tor der Gronauer nichts anbringen. Nachdem schon 18 Minuten gespielt waren, kann Gronaus Halbrechter mit unhaltbarem Wurf den Rheiner Hüter zum ersten Male schlagen. Rheines Gegenangriff wird abgewehrt. Nach kurzem Feldspiel ist durch den Mittelstürmer der zweite Treffer fällig. Jedoch die Gäste lassen sich nicht einschüchtern und holen langsam aber sicher bis zum Halbzeitpfiff zum 2:2, Unentschieden, auf. Nach dem Wiederanstoß geht es im selben Tempo weiter. Der Mittelstürmer der Gastgeber erzielt sofort ein drittes Tor, jedoch der Schiedsrichter hat vorher Strafstoß gepfiffen, den der Linksaußen zum 3:2 verwandelt. Die Rheiner spielen nun leicht im Vorteil und arbeiten sich eine 3:4-Führung heraus. Als die Gronauer nach schönem Zusammenspiel den Gleichstand erzwingen, stellen die Emsstädter aber sofort durch einen Strafwurf die Führung wieder her. Die Gronauer steigern nun noch die Schnelligkeit und der Gästehüter muß es trotz seines aufopfernden Spieles zulassen, daß ihm die Gronauer Stürmer drei unhaltbare Sachen reinwerfen und dadurch den Sieg nach hervorragenden Leistungen an die Farben unserer Stadt heften. Mit zahlreichen Lattenschüssen hatte man noch riesiges Pech.

Die Gronauer Mannschaft verdient ein Lob auf ganzer Linie. Man hatte den Eindruck, als ob die Spieler schon jahrelang zusammengespielt hätten. Aber auch die Rheiner standen ihnen wenig nach. Wir wollen hoffen, daß Gronau noch oft seine Städtemannschaft zu sehen bekommt.

Vorwärts 1a-Jgd. — Concordia 1a-Jgd. 4:3.

Fußball:

Vorwärts Reserve — Concordia Jun. 3:2.

Concordia Res. — Vorwärts 2. M. 8:0.

Sp.-V. Ahaus 1a-Jgd. — Vorwärts 1a-Jgd. 4:0.

Rasensport Coesfeld — Verein für Leibesübungen Epe 3:1.

Wie in der Sportvorschau vorausgesagt, hatten die Eper auf dem fremden Spielplatz gegen die ausgezeichneten Coesfelder einen schweren Stand. Coesfeld verstand es, die Schwächeseiten des Gegners geschickt auszunutzen, sodaß bei fast gleichbleibenden Leistungen die Gastgebermannschaft einen knappen Sieg einheimsen konnte. Mit flotten Angriffen wird das Spiel eröffnet, langsam finden sich die Eper zusammen, und es gelingt, die Bemühungen mit einem Erfolg zu krönen, der auch der einzige Treffer für sie sein sollte. Recht billig kam dann Rasensport zu seinem letzten Treffer, als ein Schuß nicht weit genug abgewehrt wurde; schnell war ein Gegner dabei und schon war es geschehen. Trotz des Punkteverlustes gaben die Gäste eine gute Note ab, und lieferten ein eifriges Spiel, sodaß sie dem einstigen Tabellenführer obiges ansprechendes Ergebnis abtrotzen konnte. Nicht unerwähnt sei, daß der Gast manchmal eine große Portion Pech sein eigen nennen konnte.

Die zweite Mannschaft vom Verein für Leibesübungen hatte die zweite Garnitur vom Ahauser Turn- und Sportverein 92 zu Gast. Leider wurde durch die vielen Wasserlachen das Spiel sehr beeinträchtigt und manche Torchance nicht ausgenutzt. Das Spiel machte einen guten Eindruck, wenn man in Erwägung zieht, das beide Mannschaften wegen der erfolgten Zusammenlegung kombiniert spielten. Gleich zu Anfang geht Epe in Führung, Ahaus gleicht aus; 2:1 für Epe. Im Endspurt können die Gäste noch zweimal erfolgreich einsenden und nehmen einen knappen, verdienten 3:2-Sieg mit nach Hause. Wenn auch einige Spieler sich nur schwer finden konnten, so bleiben die Leistungen beider Mannschaften doch zufriedenstellend.

*

Der Ahauser Sport am Sonntag

Auf der ganzen Linie siegreich.

Der Turn- und Sportverein 1892 war mit seinen ganzen Mannschaften siegreich. — Es ist unverkennbar, daß, man durch geschickte Zusammenarbeit bedeutend mehr leisten kann. Die einzelnen Mannschaften spielten:

„Union" Wessum — „Tus" Ahaus 2:4 (1:3).

Die Wessumer hatten den Turn- und Sportverein Ahaus als Gast. Die Besucher waren in jeder Hinsicht den Unionisten überlegen, wenngleich nicht verkannt werden soll, daß die Veranstalter mit Eifer bei der Sache waren. Man hätte gern, wie im Vorspiel die Kreisstädter hereingelegt, doch diesesmal waren dieselben besser auf dem Posten. —

Der Platzverein hatte den Anstoß. Es zeigte sich schon in den ersten Minuten, daß die Umstellung im Sturm der Gäste an Durchschlagskraft gewonnen hatte. Nicht lange dauerte es und Ahaus hatte durch Prachtschuß von Halbrechts das erste Tor erzielt. Die Wessumer ließen sich durch diesen Erfolg nicht einschüchtern. Immerwieder bestürmten sie das Heiligtum der Gäste. Ein schneller Durchbruch fand die sonst gute Verteidigung der Gäste nicht auf dem Posten und mit schönem Schrägschuß von Links war der Ausgleich geschaffen. Die Vereinigten rafften sich nun mächtig auf, und Nr. 2 war fällig. In diesem Zeitabschnitt wurden große Chancen ausgearbeitet, die aber fast alle im Sande verliefen. Kurz vor der Pause stellte der Linksaußen der Gäste durch unverhofften Schuß das Ergebnis auf 3:1. Nach Halbzeit ließ das Spiel an Tempo nach. Die Gäste stellen das Resultat auf 4:1 und strengen sich im Gefühl des sicheren Sieges nicht mehr an. Die Veranstalter kommen dadurch auf und erzielen ihr zweites Tor. Taktisch und technisch aber blieben die Besucher tonangebend. Dem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß nicht weitere Tore gegen die Wessumer fielen. Pfosten und Latte waren treue Gefährten in höchster Gefahr. Der Leiter war gut und unauffällig.

„V. f. L." Epe — „Tus" Ahaus 2:3 (2:1).

Wer diese Mannschaft nach Epe abfahren sah, zweifelte an einen Sieg. Wenn man bei der Pause auch im Rückstand lag, so tat eine geschickte Umstellung ihre Dienste. Zum Schluß trat man mit einem Siege ab. — Die Eper waren, wie auch die Ahauser, durch den Zusammenschluß verstärkt. Der Spielverlauf an sich war hochdramatisch. Die Gäste zogen unentwegt vor das Tor des Gegners, aber die bestgemeintesten Angriffe veritefen erfolglos. Anders die Veranstalter. Bei einem Zusammenstoß verlieren die Gäste noch für eine halbe Stunde einen Spieler. Auch mit nur 10 Leuten wird mutig weiter gekämpft. Nach der Pause sieht es für die Ahauser besser aus. Der Mittelstürmer kann noch 2 mal einsenden und die Partie auf 3:2 für seine Farben stellen.

Die Jugend war ihren Kameraden aus Gronau glatt überlegen. Der Vorwärtsnachwuchs zeigte nur bitter wenig. Die Gäste mußten mit 4:0 den Heimweg antreten.

Die 3. Mannschaft von Stadtlohn und die 2. Mannschaft von Vreden zogen es vor zu Hause zu bleiben. Ebenfalls trat die Jugend aus Epe nicht an.

VfL. Vreden 1. M. — Dülmen 1. M.

Und nun als nächstes nach der gut überstandenen Werbeveranstaltung das Meisterschaftsspiel gegen Dülmen. Es handelt sich um das Retourspiel gegen die Sportfreunde aus Dülmen, welches für die Vredener verloren wurde. Wie die neue Dülmener Elf heißt, ist hier noch nicht bekannt. Es haben auch dort Vereinszusammenlegungen stattgefunden, welche sich auf die Spielstärke der Dümener nur günstig ausgewirkt haben könnten. Vor dem Spiel der 1. Mannschaft spielt die 1. Jgd. von VfL. ihr Meisterschaftsspiel gegen die gleiche M. aus Ottenstein.

Die 2. M. wird in Ahaus kaum bestehen können.

Eper Lokal-Nachrichten

Erste Mitgliederversammlung des VfL. Epe

Die im Vereinshause Nacke stattgefundene gut besuchte erste Mitgliederversammlung wurde vom Vereinsführer H. Eckstein jun. mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Zunächst fanden organisatorische Fragen ihre Erledigung. An dem Hause Niewerth neben Kaufhaus Engels an der Kreuzstraße, soll an dem Platz, wo bisher ein Vereinskasten für Mitteilungen an die Mitglieder vom Turnverein Westfalia 07 angebracht worden war, nunmehr ein größerer Kasten angebracht werden, in der die Mannschaftsaufstellungen, Spiele usw. der Fußballabteilungen und leichtathletische Veranstaltungen der Turner usw. veröffentlicht werden. Die monatlichen Vollversammlungen werden unter Vereinsnachrichten rechtzeitig auch durch die Presse bekanntgegeben. Wir bitten daher unsere Mitglieder, mehr als bisher, dem Vereinsnachrichtendienst größere Beachtung zu schenken. Um einen Gesamtüberblick über das vorhandene Vereinsvermögen an Kleidungsstücken usw. zu erhalten, wurde beschlossen, daß sämtliche Spieler am nächsten Spielerabend, am Freitag, den 4. Mai alle Sportutensilien, wie Trikots, Schuhe, Hosen usw., die Eigentum des Vereins sind, mitzubringen haben (natürlich in sauberem Zustande). Zum Zeugwart wurde vom Vereinsführer Herr Noll ernannt.

Alsdann nahm der Vereinsführer Gelegenheit, dem ersten Sieger im 25-km-Gehen am Tage des unbekannten Sportmannes in Ahaus Ludwig Niewerth in besonderer Weise zu ehren, u. a. brachte man ein dreifaches Sieg-Heil auf ihn aus. Besonders wurde darauf hingewiesen, daß für die Mitglieder der Besuch der einzelnen Veranstaltungen Pflicht ist. Die Mitgliederzahl beträgt nach dem Zusammenschluß 250. Ferner wies der Vereinsführer noch hin auf den am nächsten Sonntag stattfindenden Leichtathletik-Wettkampf zwischen Turn- und Sportverein Ahaus und Verein für Leibesübungen Epe. Der Rest des Abends war der Erledigung der übrigen Vereinsangelegenheiten gewidmet.

Nationalsozialistischer Frontkämpferbund (Stahlhelm), Ortsgruppe Epe.

Im Gasthause Flucht fand am Samstag die Pflichtversammlung des Nationalsozialistischen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Ortsgruppe Epe, statt, die einen guten Besuch verzeichnete. Nach einer gehaltvollen Begrüßungsansprache nahm die Veröffentlichung der neuesten Richtlinien und Rundschreiben geraume Zeit in Anspruch. Bald findet in Magdeburg, das die Bundesstadt des NSFKB. (Stahlhelm) geworden ist, eine größere Führertagung statt, an der von Epe zwei Kameraden teilnehmen. Die verschiedenen Ansprechen wurden mit altbekannten Soldatenliedern usw. angenehm unterbrochen, wobei die Anwesenden einige frohe Stunden im Kameradschaftskreise verlebten.

Deutsche Jugend in Rom

Von Pater Fritz Vorspel S. J.

In Freiburg treffen sie sich: 150 Neudeutsche mit ihren geistlichen Führern, aus allen Gauen Deutschlands. Sie wollen nach Rom, dem Stellvertreter Christi die Treue deutscher Jugend zu sagen.

Durch die Schweiz geht der Weg. Man möchte diese Menschen beneiden wegen ihrer Berge, ihrer Seen, all der Pracht ihres Landes. Man fühlt unmittelbar, daß in diesen Tälern, an diesen Bergesriesen ein starkes, hochgemutes, freies Geschlecht wachsen muß, das noch jede Zwingburg brach.

Mailand! Hier lebt noch der Geist eines Ambrosius. Wir stehen vor seiner Kanzel, wo ein Augustin gestanden und seinen Stolz beugte vor der Wahrheit Christi aus dem Munde dieses gottbegnadeten Bischofs. Man zeigt noch den Platz, wo er dem mächtigen Theodosius entgegentrat und ihm wegen seines Blutbades von Thessalonich den Eintritt in die Kirche verwehrte, bis er öffentlich Buße getan. An seinem Grabe knien wir und beten im gleichen Glaubensmut.

Die Riviera geht es entlang, wo das Meer gegen die Felsen anschäumt, sich an ihnen bricht. Nach Rom, wo der Felsen Petri steht, umbrandet von den Wogen der Jahrhunderte!

Ostermorgen! Strahlende Sonne weckt die schlafende Stadt. Schon um 5 Uhr eilen die Scharen nach St. Peter. Aus dem engen Borgo kommend stehe ich plötzlich vor dem weiten Petersplatz. Herrlich, mächtig strahlt der Dom, seine Glocken jubeln den Ostergruß, mit seinen Armen umfängt er die Zehntausende, die zusammenströmen. „Fugite partes adversae — Hinweg, ihr feindlichen Mächte! Gesiegt hat der Löwe aus Juda", kündet ihnen der Obelisk die Osterbotschaft. Sie kommen, mit dem Heiligen Vater den Ostersieg Christi zu feiern: Menschen aller Zungen, aller Zonen. Nie ist mir das „Katholon", das Weltweite und Einigstarke der katholischen Kirche so zum Erlebnis geworden, wie an diesem Ostermorgen in St. Peter: ich höre sie in allen Sprachen reden, die Menschen um mich her, Afrika und der ferne Osten hat seine Vertreter gesandt, Indien allein 400 in malerischer Tracht. Männer und Frauen des Volkes, Priester und Ordensleute, Schweizer Garde und römische Patrone, Prinzen im prunkvollen Ornat des Ostens, Italiens Thronfolger, stürmisch begrüßt! Und über allen wölbt sich Michelangelos gewaltige Kuppel, umschließt sie zur Einheit einer jubelnden Gemeinde.

Nun naht der gemeinsame Vater der Christenheit. Von draußen brandet Willkommgruß gegen die Pforten der Kirche. Sie wehren ihm nicht. Von den hohen Gewölben des Domes hallt es wieder, während Pius XI., Christi Stellvertreter, segnend seine Hände über die Tausende zu seinen Füßen hebt.

Sein Mund verkündet aller Welt und Zeit den neuen Heiligen: Don Bosco, den Vater der Jugend, den Freund der Armen. Auf den Altären steht ein neuer, mächtiger Fürsprecher, vor unserer Zeit bedeutungsvoll die Gestalt dieses heiligen Führers. Italien ehrt in ihm einen Nationalheiligen, auf dem Capitol wird man ihn morgen zum Ehrenbürger Roms ernennen, ihn, der noch vor wenigen Jahrzehnten dort den Kirchenhaß am Werk gesehen.

Hoch am Altare steht der Papst, hebt in seinen Händen den heiligen Fronleichnam segnend über die Welt zu seinen Füßen. Da ist es, als ob sie einen Augenblick innehielt in ihrem eiligen Rasen, stille würde in ihrem lauten Reden: schweigend beugen sich vor Christus in der Hand seines Stellvertreters die Scharen.

Draußen vor St. Peter füllen sie den weiten Platz. Ueber ihm zieht ein Unwetter herauf, unter dem grollenden Donner tritt der Heilige Vater heraus auf die Loggia, „urbi et orbi, Stadt und Welt" seinen Segen zu spenden.

Nieder prasselt der Regen. Die Ostersonne ist verschwunden hinter dunklen Wolken, und doch strahlt sie in uns fort: „Geht auch der Weg durch Nacht und durch Not, uns leuchtet sieghaft das Morgenrot."

Ostermontag in St. Ignacio. Am Grabe des heiligen Aloysius feiern wir das heilige Opfer. In Ehrfurcht grüßen wir die heiligen Stätten, wo er gelebt, und nach ihm Stanislaus, der Fürstensohn Polens und Johannes Berchmanns, unsere drei großen Jugendpatrone im Kolleg der Gesellschaft Jesu.

Wir wandern durch das Forum Romanum, das alte Rom. Noch aus den schweigenden Trümmern spricht eine gewaltige Größe. Sie mögen geglaubt haben für ewige Zeiten ihre Paläste zu bauen, ihre Triumphbogen zu errichten, die herrscherstolzen Cäsaren. Ueber ihren Trümmern ragen Kirchen, steht heute das christliche Rom. Abends sind wir im Kolosseum. Dort haben sie gesessen, die Mächtigen, die schnell des lästigen Christentums sich entledigen zu können glaubten, und rings füllten 90 000 die weiten Bogen des gewaltigen Baues, rasten Beifall, während unten im Sand das Christenblut floß von den Zähnen der Bestien, vom Schwert der Henker. Und dennoch: Semen est sanguis christianorum! Zum Samen wurde das Blut der Christen. Das Kollosseum zerfällt, die Kirche wächst.

An den Kolonnaden Berninis treffen wir uns mit 100 Brüdern aus der Sturmschar, die auch in diesen Tagen Rom erleben. Zum Heiligen Vater! Spannung auf allen Mienen. Ehrfurchtsvolles Warten. Jetzt naht er, reicht jedem vatergütig die Hand. Dann stehen wir um seinen Thron. Fanfaren schmettern ihm unsern Gruß. Unser Kampfeslied kündet ihm von starkem Wollen deutscher katholischer Jugend. „Kämpfer zu sein für Gott und sein Reich, mutig und freudig den Heiligen gleich!" Sichtlich bewegt beginnt der Greis, müde von all den Tausenden, denen er in den letzten Tagen des Heiligen Jahres Audienz gegeben. Aber je länger er spricht, um so lebendiger wird er, um so froher, inniger werden seine Worte. Demütig beschämt und doch wieder freudig stolz vernehmen wir aus seinem Mund das Wort. Dann beugen wir unsere Knie vor seinem Segen, und neuer Mut füllt unsere Brust. Wohl noch nie haben wir so aus ganzem Herzen gesungen: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu." Durch die weiten Treppen und Höfe des Vatikans, über den Petersplatz schallen unsere Lieder, schmettern unsere Fanfaren. An Obelisken stehen wir, beten für unser Volk und Vaterland zum gemeinsamen Vater aller Menschen. Dann steigt aus katholischem Herzen das Lied der Heimat zum nächtlichen Himmel: „Deutschland, Deutschland über alles . . ."

(Schluß folgt.)

Vreden

Pfingstfahrt nach Norderney.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veranstaltet am 18. Mai eine fünftägige Pfingstsonderfahrt nach Norderney. Die Abfahrt erfolgt am Freitag nachmittag ab Münster. Die Fahrt dauert 5 Tage und endet am Dienstag, den 22. ds. Mts. An der Fahrt kann jeder teilnehmen. Die Fahrt kostet ab Münster einschl. Verpflegung und Unterkunft in Norderney nur 15,— M. So eine Gelegenheit ist den deutschen Volksgenossen noch nie geboten worden, für so wenig Geld die Ferientage an der herrlichen deutschen Nordsee zu verleben und wir hoffen, daß sich dieser Tage recht viele Volksgenossen bei den Ortswarten der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" anmelden werden zur Teilnahme an dieser herrlichen Nordseefahrt.

● **Die Sprechstunden der Rechtsberatungsstelle für die NSBO. und DAF.** finden statt: im Amtsgerichtsbezirk Ahaus am 8. Mai in Ahaus, Adolf-Hitler-Straße 36; im Amtsgerichtsbezirk Vreden am 15. Mai in Vreden, Wigbertstr. 13; im Amtsgerichtsbezirk Borken am 22. Mai in der Wirtschaft C. Dinkel-Borken, an der Nordbahn. Die Sprechstunden finden statt: vormittags 9,30 Uhr bis abends 18 Uhr.

*

Alstätte

+ **Firmungsfeier.** War das eine Bewegung und ein Leben im Dorf am Freitagnachmittag! 6 Jahre seit der letzten Firmung sind ja auch eine lange Zeit! Und so mehr hatte man sich jetzt gerüstet, der Gemeinde einen festlichen Grün- und Flaggenschmuck gegeben, damit dem hohen Bischofsgaste ein würdiger Empfang bereitet wurde. Zwar weilte er nur 3 Stunden in der Gemeinde, dafür aber war das Zusammensein um so herzlicher. Eine große Anzahl Reiter und Radfahrer gab ihm das Geleite in die Gemeinde und aus der Gemeinde, ferner zum Krankenhause. Gemeindevorsteher Tenhagen begrüßte ihn an der Gemeindegrenze, die Geistlichkit entbot ihm den Willkomm am Eingange des Dorfes. 375 Kinder erwarteten mit großer Freude aus seiner Hand die Spendung des Firmsakramentes, aus seinem Munde Geleitworte fürs Leben. Und weil sie alle wieder wie Kinder werden wollten, hatte sich alles eingefunden, was sich nur freimachen konnte, sodaß die Kirche überfüllt war. „Fest soll mein Taufbund immer stehn" schallte es durch das Dorf, als der Wagen sich zur Abfahrt nach Epe rüstete. Es sollte der Ausdruck der Treue sein, mit der auch an der Grenze der Diözese das Volk seinem Bischof und seinem Glauben ergeben ist. Der ganzen Gemeinde auch an dieser Stelle Dank! Auch unserer andersgläubigen Mitbürger, die im Schmücken und in der Anteilnahme nicht zurückstanden, sei hier dankbar gedacht.

):(**Jahreshauptversammlung der Kolpingsfamilie.** Wie überall, so wurde auch bei den hiesigen Kolpingssöhnen das Schutzfest des hl. Josef festlich begangen. Am Morgen zeigte sich der Familiengedanke in der Teilnahme an der hl. Kommunion. Die Ansprache des Präses bei derselben rückte Christus, den Pflegesohn des Zimmermanns Josef, als Vorbild und Führer des schaffenden Menschen in den Vordergrund. Die Festfeier am Abend beim Vereinswirte sah alte und junge Handwerker zusammen. Der Präses gab einen Ueberblick über die Entwicklung der Deutschen Kolpingsfamilie im ganzen Reiche und hier am Orte während des letzten Jahres. Der Ortsverein hat innerlich und nach außen eine wesentliche Stärkung erfahren. Das Reis, das so zaghaft gepflanzt wurde vor Jahren, hat sich zu einem starken Stämmchen entwickelt. Ergänzt wurde der Bericht durch die Schilderung eines wandernden Gesellen über den Gesellentag in München und durch einen Lichtbildervortrag über diese denkwürdigen Tage. Eine Anzahl neuer Mitglieder konnte dann feierlich aufgenommen werden. Der Kolpingsfamilie in Alstätte Gottes Segen zu weiterer glücklicher Fahrt!

Verantwortliche Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus; **für den lokalen Anzeigenteil:** B. Schütte, Ahaus.



WERDE MITGLIED
DES REICHS-
LUFTSCHUTZBUNDES

Die Rede des Führers auf dem Tempelhofer Feld.

(Fortsetzung von der 2. Seite des Hauptblatts)

Der Gedanke, in der Kritik an sich einen moralischen Selbstzweck entdeckt zu haben, ist für uns unerträglich. Wir lehnen es ab, daß ein Teil der Nation die Arbeit zu leisten hat und ein anderer nebenbei steht und die Wichtigkeit seiner Existenz ausschließlich zu beweisen versucht durch das Aufspüren von Kritikmöglichkeiten an den Leistungen der wirklich Schaffenden. Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann. (Begeisterte Heilrufe). Die Lösung der deutschen Aufgaben haben wir aber besser in Angriff genommen als unsere früheren Gegner und heutigen Kritiker (Beifall). Wir denken daher nicht daran, die notwendige Autorität der Führung der Nation von denen angreifen zu lassen, die nur im Nihilismus den geeigneten Nährboden für ihre eigene wertlose Tätigkeit sehen. Sowie aber Kritik Selbstzweck ist, muß das Chaos die letzte Folge sein.

Und so wie wir uns dieser Kritiker erwehren, um das Vertrauen zu der Führung der Nation nicht erschüttern zu lassen, wollen wir aber auch unsererseits alles tun, um dieses Vertrauen zu befestigen.

Millionen von Menschen, die am Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht. Millionen von einstigen Gegnern, sie stehen heute in unseren Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und dank ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geschätzt als unsere eigenen alten Parteigenossen. Ich darf vor dem deutschen Volk bekennen, daß wir das Wesen unserer Autorität nicht in der Wirksamkeit von Kanonen und Maschinengewehren erblicken, als vielmehr in dem tatsächlichen Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Und so wie wir 15 Jahre als Partei um das Vertrauen der Volksgenossen gerungen haben, so ringen wir jetzt und in der Zukunft weiter um das Vertrauen der Nation. Denn der Glaube, daß es uns, den damals Verachteten und Verspotteten, dereinst gelingen wird, das deutsche Volk aus Not und Untergang zu retten, war nicht fundiert in dem Vertrauen auf die Kraft einer uns eigenen Gewalt, als vielmehr ausschließlich begründet in dem Vertrauen auf den inneren Wert unseres deutschen Volkes. Es ist die blutsmäßige Substanz unserer Nation, die sich in den langen Jahrhunderten immer wieder bewährt hat, die wir kannten, und die auch uns deshalb nie verzweifeln ließ. Wir lassen daher aber auch durch niemand das Vertrauen in diese Werte zerstören. Der kleingläubige Schwächling, der das große Geschehen unserer Zeit nur von der Perspektive seiner eigenen Unzulänglichkeit aus sieht, soll selbst unseretwegen ruhig jammern, aber nicht andere verwirren.

Wir haben daher in diesem letzten Jahre auch alle diejenigen Organisationen beseitigt, in denen wir nur Brutstätten des Geistes der Selbstschwächung, der Volkszerreißung und damit der nationalen und wirtschaftlichen Zerstörung sehen mußten. Wenn wir am 2. Mai im vergangenen Jahre die Vernichtung des deutschen Parteiwesens durch die Besetzung der Gewerkschaften einleiteten, dann geschah es nicht, um irgendwelchen Deutschen zweckmäßige Vertretungen zu nehmen, sondern um das deutsche Volk zu befreien von jenen Organisationen, deren größter Schaden es war, daß sie Schäden pflegen mußten, um die Notwendigkeit ihrer eigenen Existenz zu begründen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben damit das deutsche Volk von unendlich viel innerem Streit und Hader erlöst, der niemandem nutzte, außer den direkten Interessenten, dem ganzen Volke aber stets verhängnisvolles Unheil zufügte.

Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber und Unternehmer nicht verstehen wollen, wieso wir diesen 1. Mai zu einem Feiertage proklamieren, der von dem Arbeitgeber bezahlt werden muß. Ich möchte Ihnen hier die notwendige Aufklärung sagen: Die deutsche Wirtschaft hat früher mit hunderten von Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrissen und in zwei feindliche Streiter verwandelt hatten.

(Begeisterte Heilrufe.) Der Gesamtverlust an Nationalvermögen durch Streik und Aussperrung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch zugute kommen, sind außerordentlich.

Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergüten, der ein Symbol sein soll für die Ueberwindung dieser Kämpfe und für die Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft.

(Langandauernder, immer neu aufflammender Beifall.) Wir haben in diesem letzten Jahr begonnen, diese Volksgemeinschaft aber nicht nur theoretisch einzuleiten, sondern uns bemüht, ihr auch die praktischen Voraussetzungen zu sichern. Denn es genügt noch nicht, die Arbeitslosigkeit als solche zu überwinden, neue Arbeiter auszubilden, sondern es ist notwendig, das Wesen der neuen Auffassung über die Arbeit den Millionen unserer Volksgenossen allmählich klarzumachen.

Die Nationalsozialistische Partei hat vor über einem Jahre in Deutschland gesiegt. Alle Macht und Gewalt im Staat befindet sich in den Händen dieser Organisation. Millionen von Menschen haben sich ihr freiwillig unterstellt und Millionen andere gleichgeschaltet. Allein nicht alle sind damit Nationalsozialisten geworden. Der Sinn der nationalsozialistischen Idee, über Stände, Berufe, Klassen, Konfessionen hinweg eine Volksgemeinschaft herzustellen, wird nicht erfüllt durch die nur äußere Anmeldung bei einer Partei. Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden, Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz. (Lebhafter Beifall.) Die Organisation einer Bewegung ist eine formale Erscheinung, auch wenn sie noch so genial und an sich richtig ist. Den inneren Wert geben ihr erst die Menschen, die ihren Sinn entsprechend die Idee lebendig verkörpern. Es ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution, den Millionen unserer Volksgenossen die Grundbedingungen klar zu machen, auf denen das Leben aller beruht. Was dem Einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk. Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern das höchste Ziel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft am Aufbau des gesamten Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat und seine Staatsführung verschließen sich nicht gegenüber den zahllosen Interessengegensätzen, die sich aus dem praktischen Leben für die Menschen ergeben. Allein umso nötiger ist es, die Prinzipien zu vertreten, die die Voraussetzungen einer wirklichen nationalen Existenz sind. Denn nicht durch Zwang läßt sich auf die Dauer eine Gesellschaftsordnung aufrechterhalten, sondern nur durch ein inneres Verständnis für die ihr zugrundeliegenden Bedingungen.

Es war daher unser höchstes Bemühen, den Begriff der Arbeit in seiner edelsten Bedeutung herauszuheben aus dem verwirrenden Getriebe unseres allgemeinen wirtschaftlichen Lebens. Insonderheit aber wollten wir den Millionen unserer Volksgenossen die monumentale These zum inneren Verständnis bringen, daß es keine Arbeit gibt, die als Arbeit an sich zu einer minderen gesellschaftlichen oder gar menschlichen Einschätzung berechtigt.

(Starker Beifall.) Es ist kein Zufall, daß die Parteien des Klassenkampfes und der Klassenspaltung einst am schärfsten die Arbeitsdienstpflicht bekämpften. Sie lebten vom Zerfall der Nation und wollten daher die Beendigung des deutschen Zwiespaltes nicht. So logen sie den Massen vor, daß der Arbeitsdienst nur dazu bestimmt sei, dem Arbeiter Arbeit wegzunehmen. Sie hatten allerdings keinen Arbeitsdienst, dafür aber über sechs Millionen Erwerbslose. Wir haben den Arbeitsdienst eingeführt und die Zahl der Erwerbslosen um mehr als die Hälfte gesenkt. Wir wollen aber den Arbeitsdienst nicht, etwa um dem Arbeiter einen Platz wegzunehmen, denn dies ist angesichts der Zahl der erwerbstätigen Menschen und der im Arbeitsdienst Befindlichen an sich unsinnig. Nein,

wir wollen den Arbeitsdienst, um jeden jungen Deutschen einmal zu zwingen, durch seiner Hände Arbeit beizutragen am Aufbau seines Volkes.

(Wiederholte Zustimmung.) Wir wollen vor allem aber die Deutschen aus Lebensstellungen, die keine körperliche Arbeit leisten, zwingen, die körperliche Arbeit kennen zu lernen, um damit das Verständnis zu finden für jene Volksgenossen, die auf dem Acker oder irgendwo in der Fabrik oder Werkstatt stehen. Wir wollen in ihnen sinnfällig den Hochmut abtöten, mit dem leider so viele Intellektuelle auf die Handarbeit herabsehen zu müssen glauben und wollen allerdings umgekehrt bei ihnen auch das Selbstvertrauen stärken durch das Bewußtsein, ebenfalls körperliche Arbeit leisten zu können. Darüber hinaus aber wollen wir dadurch zur Verständigung der einzelnen Klassen beitragen, um das Band der Volksgemeinschaft zu verstärken. Wir wollen, daß sie sich gegenseitig kennen lernen, und so allmählich die natürlichsten Grundlagen einer wirklich inneren Gemeinschaft zu finden. Denn im Laufe vieler Jahrhunderte ist diese Gemeinschaft gelöst worden. Der Nationalsozialismus hat den unabänderlichen Willen, sie wieder aufs neue zu beleben. Wir alle aber wissen, daß nicht Worte und äußere Bekenntnisse zu dieser Gemeinschaft führen, sondern nur eine innere Um- und Neuerziehung der Menschen. Ich weiß, daß die ewigen Kritiker und Nörgler auch das nicht verstehen werden, weil sie es nicht verstehen wollen. Und ich weiß, daß sie, ausgehend von der überall in Erscheinung tretenden Unzulänglichkeit der Einzelnen gerade hier immer wieder auf das Unzulängliche des Gesamten hinweisen. Allein ich weiß, daß sie mit dieser ihrer Prophezeiung genau so fehlgehen, wie mit ihren Prophezeiungen unserer Bewegung gegenüber seit 15 Jahren.

Der nationalsozialistische Staat ist entschlossen, die neue deutsche Volksgemeinschaft zu bilden, er wird dieses Ziel nie aus den Augen verlieren und wird es, wenn auch langsam, so doch sicher erreichen.

Die gigantischen Organisationen unserer Bewegung, ihre politischen Einrichtungen sowohl wie die Organisationen der SA und SS, der Aufbau unserer Arbeitsfront genau so wie die Staatsorganisationen unseres Heeres, sie sind nationale und gesellschaftliche Schmelztiegel, in denen eben doch allmählich ein neuer deutscher Mensch herangebildet wird. (Wiederholte brausende Zustimmungskundgebungen.) Und was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden. Denn genau so zäh wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpften und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst in einer anderen Welt heran und wird erst recht mithelfen, einst eine andere Welt zu bilden. In unserer nationalsozialistischen Jugendorganisation schaffen wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen Deutschen Reiches. Gläubigen Herzens und starken Sinns soll diese Jugend einst ein besseres Glied der Geschlechterkette unseres Volkes sein, als wir selbst es waren und heute vielleicht sein können.

Der Nationalfeiertag des 1. Mai, den wir heute in Deutschland feiern, hat in diesem Programm der Neubildung unseres Volkes aber eine besondere und gewaltige Bedeutung. Wir alle reden von der menschlichen Kultur und den persönlichen Leistungen, aber nur die Wenigsten sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und körperlicher Kraft. Nur zu sehr hat man sich im Laufe der Jahrhunderte angewöhnt, vom Unternehmer zu reden, vom Künstler, vom Bauherrn, die Techniker zu preisen und die Ingenieure zu loben, die Architekten zu bewundern, die Chemiker und Physiker mit Staunen in ihrer Arbeit zu verfolgen, den Arbeiter aber hat man meist vergessen. Man redete von der deutschen Wissenschaft, dem deutschen Handwerk, der deutschen Wirtschaft überhaupt und meinte doch immer nur die eine Seite. Und nur so konnte es geschehen, daß man den treuesten Helfer nicht nur vergaß, sondern am Ende auch verlor.

Wenn Sie das Abzeichen des heutigen Festes, das ein deutscher Künstler uns geschaffen hat, besehen, dann soll es Ihnen folgendes sagen: Sichel und Hammer sind einst die Symbole des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters gewesen. Hochmut und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben diese Symbole preisgegeben und verloren. Jüdisch-internationale Literaten stahlen endlich die Werkzeuge schaffender Menschen und waren nahe daran, deren Träger endgültig ihren Plänen und Zielen zu unterwerfen. Der nationalsozialistische Staat wird diese unselige Entwicklung überwinden.

Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutschen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutschen Bauern. Und der Geist muß mit ihnen einen unlösbaren Bund bilden,

so wie wir seit eineinhalb Jahrzehnten dies predigten und propagierten. (Langanhaltende Beifallskundgebungen.)

Und so sind wir an diesem Tage nicht nur zur Feier der deutschen Arbeit, sondern damit auch eines neuen deutschen Menschen zusammengetreten, wir wollen, wenn schon ein ganzes Jahr in tausend Ankündigungen, in Presseartikeln und Reden der Geistesarbeiter gepriesen wird, an diesem Tag den Ruhm jener Millionenarmee mitfeiern, die als unbekannte und namenlose Soldaten der Arbeit im Schweiße ihres Angesichts getreulich mithelfen, in Stadt und Land, auf dem Acker, in der Fabrik und in der Werkstatt die Güter zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren bestehen lassen. Und

es ist deshalb auch unser Wille, daß an diesem Tage für alle Zukunft das ganze deutsche Volk sich auf seine Gemeinsamkeit besinnt und über alle sonstigen Zwistigkeiten hinweg immer wieder erneut die Hände in innerer Erkenntnis zum gemeinsamen Bunde reicht, den wir Deutsche Volksgemeinschaft nennen. Wir wollen aber diesen Tag auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von uns allen zu vertreten.

(Erneute Beifallskundgebungen.)

Das deutsche Volk hat, angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur einen einzigen Wunsch, durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und selig zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht keine Eroberungen, es möchte jedem Volke die Hand zur Verständigung und zur Versöhnung reichen.

Allein es wird auch ewig unbeirrbar sein eigenes Lebensrecht verteidigen und gegen jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein, sowie es auch jederzeit gewillt ist, für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieser Welt nicht geringere Opfer zu bringen, als andere Nationen sie zu bringen ebenfalls bereit sind.

(Das Beifallsklatschen hebt immer erneut an.) Wir wollen, meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen, die Sie in dieser Stunde in den Zehntausenden unserer Städte, Marktflecken und Dörfer den 1. Mai mitfeiern, aber auch nicht vergessen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unserer Arbeit so erfolgreich gedeihen ließ und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nicht zu versagen. Vor allem aber möge die Vorsehung unsere sehnlichste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden in gegenseitiger Nachsicht und in gegenseitigem Verstehen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten: Ein freies deutsches Volk in einem starken Deutschen Reich. (Ununterbrochener, nichtendenwollender Beifall.)

Das Schwurlied der zwei Millionen.

Nach den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen reckten steil den Arm zum Schwur in die Höhe und sangen voll tiefer Ergriffenheit das Lied der nationalsozialistischen Revolution, das Lied des Sturmsoldaten Horst Wessel.

Unter dem begeisterten Jubel der Menge verließ dann der Führer mit seiner Begleitung das Feld. Die Reichswehrkapelle spielte den Großen Zapfenstreich: „Ich bete an die Macht der Liebe". Das Deutschlandlied folgte.

Die abschließenden Worte sprach hierauf Staatsrat Schuhmann, der auf Volk und Vaterland, auf den Führer und Reichskanzler ein dreifaches Sieg-Heil ausbrachte.

Dann begann der Abmarsch der Ehrenbataillone, an der Spitze die fünf Musikkorps der Reichswehr, die über die Flughafen- und Berliner Straße nach dem Lustgarten ihren Weg nahmen.

Die Schlußkundgebung im Lustgarten.

DNB **Berlin**, 1. Mai.

Den Abschluß des Berliner Festprogramms bildete die große Schlußkundgebung im Lustgarten. Hier hatten sich schon während der Feier auf dem Tempelhofer Feld dichte Menschenmassen gesammelt. Vor der Schloßrampe war die Stabswache „Göring" in drei Gliedern angetreten. Gegen 18 Uhr marschierte von der Kaiser Wilhelm-Straße die Berliner SA in breiter Front unter Vorantritt von Musikkapellen auf. Gleich danach trafen von der Schloßbrücke her Formationen des Flugsportverbandes ein, die auf der Ostseite des Platzes zwischen Schloß und Dom Aufstellung nahmen. Vom Tempelhofer Feld kam Reichswehr und die Landespolizeigruppe „General Göring". Es folgte die Arbeitsdienstformation und Abteilungen des Feldjägerkorps und des Luftschutzbundes. Rings um die aufmarschierenden Organisationen drängte sich eine tausendköpfige Menge; sogar die Dächer der umliegenden Gebäude waren besetzt.

Unter den Ehrengästen auf der Schloßrampe bemerkte man den Reichsarbeitsminister Seldte, Staatssekretär Hierl und den Generalinspekteur der Reichsautobahnen, Dr. Todt. Kurz vor 19,15 Uhr erschien, von der Menge stürmisch begrüßt, Ministerpräsident Göring in Begleitung des Staatssekretärs Körner. Unter den Klängen des Präsentiermarsches geleitete der Polizeigeneral Daluege Göring auf die Schloßrampe, von wo aus dieser das Wort zu seiner Ansprache ergriff.

Ministerpräsident Göring

führte in seiner Rede im Lustgarten unter anderem aus:

Der Tag der Arbeit gehört nicht dem Arbeiter der Faust allein, nicht dem der Stirn allein, er gehört jedem schaffenden Deutschen und fordert und verlangt von ihm, daß er eben seine Arbeit in den Dienst dieses großen einigen Begriffes, des Volkes, hineinstellt. Das wollen wir deshalb heute auch in dieser letzten Kundgebung noch einmal betonen. Wir wissen, daß endlich die Geschlossenheit des Volkes doch das wichtigste aller Ziele ist. Wir haben sehr viel Gegner gehabt und haben heute noch viele Feinde um uns herum. Und in den letzten Jahren haben wir wuchtige Schläge ausgeteilt: Wir versuchten vor allem, jenen Begriff, jene Idee zu überwinden, die wir als die vernichtendste für ein Volk erkannt hatten: Denn glaubt mir, Volksgenossen, dort, wo der Kommunismus sät, stirbt ein Volk. Und darum haben wir ihn geschlagen, vernichtet ist er noch nicht. Das wollen wir aber im zweiten Jahre vollenden. Er soll erkennen, daß wir gewillt sind, nie wieder das, was wir mit Gottes Hilfe geschaffen haben, uns zerschlagen zu lassen, daß wir entschlossen sind, wenn es notwendig wird, mit eiserner Faust dieses Gespenst zu zertrümmern, wenn es noch einmal sein fürchterliches Haupt erheben sollte.

Ich weiß, daß immer wieder die Propaganda unserer Gegner durch neue Lügen, durch Aufbauschung, durch Entstellung, durch falsche Darstellung gewisser Notwendigkeiten versucht, Zwietracht und Uneinigkeit wieder hinzutragen in das geeinte Volk. Irrtümer wird der Mensch immer begehen, so lange er lebt. Das ist nicht das Entscheidende, ob Führer da und dort fehlen, entscheidend ist: Was tragen sie für einen Willen in ihrer Brust. Gilt ihre letzte Leidenschaft ihres Herzens und ihres Geistes dem Wohle des Volkes, dann mögen sie irren oder fehlen, dann wird das Ziel trotzdem erreicht. Diese Leidenschaft des Herzens für die Sorgen unseres Volkes ist die stärkste Triebfeder unseres Führers und seiner Mitkämpfer.

Daß der Arbeiter nicht mehr draußen steht, nicht mehr herumflackert in einem Weltproletariat, nein, daß er wieder seinem Volke gehört, das ist vielleicht das wunderbarste, was sich in diesem Jahr ereignet hat. Erst wenn der letzte Deutsche wieder den Segen und die Ehre der Arbeit erkennt, und wenn sie ihm zuteil wird, dann wissen wir, daß endlich ein wichtiger Abschnitt dem gewaltigen Ziele näher gekommen ist. Der Kampf um das Schicksal der Nation, der Kampf um den einzelnen Volksgenossen muß weitergeführt werden. Ein Volk, ein Reich werden, das war der Schlachtruf des Führers, und wir stehen nahe an diesem Abschnitt eines Sieges. Und so schließen wir heute die Kundgebung und gedenken des Mannes, dem wir dieses Vertrauen blindlings geben dürfen, weil er es von uns gewonnen hat in schwerster Zeit. Wir grüßen unseren geliebten Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, mit einem dreifachen Sieg Heil!

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Goering schritt hierauf die Fronten der Reichswehr und der Polizei ab, die vor dem Ministerpräsidenten präsentierten.

Die Maifeier der Hitlerjugend auf dem Brocken.

Ein Schwur der Treue.

DNB **Auf dem Brocken**, 1. Mai.

Die Feier des 1. Mai wurde mit einem mitternächtigen Fest der Hitlerjugend auf dem Brocken eingeleitet. Ein bunt belebtes Bild brachte gegen Abend der traditionelle Hexenzug der Walpurgisgemeinde. Unter Vorantritt einer Musikkapelle zog das Heer der Teufel und Hexen, gefolgt von Walpurgisjüngern in das Brockenhaus ein, wo sich in den Abendstunden ein frohes und lebhaftes Treiben entwickelte.

Mit dem Anbruch der Nacht wurde es auf dem Festplatz immer lebendiger. Scharen der Hitlerjugend füllten das weite Rund, in dessen Mitte unter dem grellen Licht der Scheinwerfer Spielscharen aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands in ihren bunten heimatlichen Trachten Volkstänze vorführten. Gebietsführer Cerff erläuterte kurz vor 12 Uhr Sinn und Bedeutung der Kundgebung und dankte dem Reichsjugendführer und dem Ministerpräsidenten Klagges für ihr Erscheinen und ihre Mithilfe. Inzwischen war alles Licht erloschen. Wie ein trutziges Mahnmal stand der Brockenturm gegen den nächtlichen Himmel, als zwölf Schläge der Hillebille, der uralten Köhlerglocke, Mitternacht verkündeten. Zugleich flammten die Holzstöße auf, krachten die Salven der Salutbatterie in die Nacht hinaus. Feierliche Fanfarenklänge leiteten die Weihestunde ein. Nach einer Gedenkpause für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung folgten in bunter Reihe Sprechchöre und Lieder der Spielscharen.

Kurz vor ½1 Uhr ergriff der Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Deutsche Jugend! Kein Tag stand so wie der 1. Mai im Zeichen des Klassenkampfes, im Zeichen des Hasses und des Terrors. Unsere Jugend kann heute mit Stolz feststellen: Auch wir haben im Geiste des Führers gehandelt und haben im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend dem Gemeinschaftsgedanken des 1. Mai einen überwältigenden Ausdruck verliehen. Die Auslese nach der Leistung hat die wahre Aristokratie Deutschlands zu Tage gefördert. Ich wünsche, daß die ganze deutsche Jugend bemüht sein wird, die Frage der Freizeit des deutschen Jungarbeiters zu lösen.

Kein höherer Schüler hat ein inneres Recht auf über 70 Tage Ferien im Jahr, solange nicht auch der Arbeiterjunge die Erholungszeit kriegt, die er haben muß.

So soll in dieser Stunde von der Höhe des Brockens verkündet werden: Das junge Deutschland steht mit der deutschen Arbeiterschaft. Möge in den Flammen dieses Feuers verbrennen die Zwietracht, Ichsucht und der Standesdünkel. Mögen verbrennen die schmutzige Profitsucht, die Wahnidee des Kapitalismus und der Geist des Geldes.

Weithin klangen die Schlußworte des Reichsjugendführers: Du mein großer Führer, vernimm aus weiter Ferne von der Höhe des Harzes meine Worte, die nicht die eines einzelnen sind, sondern des ganzen jungen Deutschland:

Adolf Hitler, wir glauben an Dich! Ohne Dich wären wir Einzelne. Durch Dich sind wir ein Volk. Du gabst uns das Erlebnis unserer Jugend, die Kameradschaft. Du gabst uns die Aufgabe, die Pflicht und Verantwortung. Du gabst uns Deinen Namen, den geliebtesten Namen, den Deutschland je besessen hat. Wir sprechen ihn in Ehrfurcht, wir tragen ihn in Treue.

Du kannst Dich auf uns verlassen. Adolf Hitler, Führer und Fahnenträger. Die Jugend ist Dein Name, Dein Name ist die Jugend. Du und wir jungen Millionen können niemals getrennt werden. Wir sind eins und zusammen. Darum grüßen wir Dich als Ersten am 1. Mai und unser Gruß ist mit dem Herzen gesprochen.

Nach den Worten des Reichsjugendführers sang die Jugend begeistert das Lied ihrer Bewegung „Vorwärts, Vorwärts", mit dem die Feier ihren Abschluß fand. Während viele Festteilnehmer die Nacht auf dem Brocken verbrachten, zog der größte Teil der Hitlerjugend ins Tal.

Handelsvertrag Deutschland-Südslawien abgeschlossen.

DNB **Belgrad**, 1. Mai.

Die zwischen Vertretern der deutschen und der Königlich südslawischen Regierung seit einiger Zeit in Gang befindlichen Verhandlungen, die auf beiden Seiten in freundschaftlichstem Geiste geführt wurden, haben heute zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages geführt. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag wurde ein Abkommen über den Reiseverkehr und ein Konsularabkommen beschlossen. Der Handelsvertrag tritt an die Stelle des Meistbegünstigungsabkommens vom 29. Juli 1933. Es ist zu erwarten, daß das in den Verhandlungen gesteckte Ziel, eine Vertiefung und Erweiterung der gegenseitigen Handelsbeziehungen herbeizuführen, weitgehend erreicht wird.

Deutschland gewährt Südslawien für seine Ausfuhr Erleichterungen und Möglichkeiten auf dem deutschen Markt, deren Ausnutzung Südslawien instand setzen wird, seine Ausfuhr nach Deutschland in stärkerem Maße als bisher zu entwickeln. Südslawien gewährt Deutschland bei der Einfuhr industrieller Erzeugnisse volle Meistbegünstigung und eine Reihe von Vertragszollsätzen, die es Deutschland ermöglichen werden, seine Ausfuhr nach Südslawien günstiger als bisher zu gestalten.

Errichtung eines Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Beauftragung des Reichsministers des Innern mit der Wahrnehmung der Geschäfte des preußischen Ministers des Innern.

Weitere Förderung der Reichsreform von Preußen her.

DNB **Berlin**, 1. Mai.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat einen Erlaß über die Errichtung des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vollzogen. Diesem Erlaß zufolge wird für das gesamte Erziehungs-, Bildungs- und Unterrichtswesen des Reiches sowie für die Aufgaben der Wissenschaft ein Reichsministerium errichtet. Der Leiter dieser Behörde führt die Bezeichnung „Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung". Die einzelnen Aufgaben des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bestimmt der Reichskanzler. Er bestimmt auch die Aufgaben, die aus dem Geschäftsbereich der beteiligten Reichsministerien auf das neue Ministerium übergehen, und zwar auch dann, wenn hierdurch der Geschäftsbereich der betroffenen Ministerien in den Grundzügen berührt wird.

Zum Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Herr



Reichsminister Bernhard Rust.

Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers Adolf Hitler den preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rust, ernannt.

Ministerpräsident Göring an den Reichskanzler.

Ferner wird mitgeteilt:

Bereits am 17. März d. J. hatte der preußische Ministerpräsident an den Reichskanzler nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Der Preußische Ministerpräsident. Berlin, den 17. März 1934.

An

den Herrn Reichskanzler.

Seit jeher habe ich mich bemüht, den Aufbau des deutschen Einheitsstaates und seine Ausgestaltung zum Dritten Reiche zu fördern, wo immer ich konnte. Insbesondere habe ich auch, seitdem ich durch Ihr Vertrauen, Herr Reichskanzler, an die Spitze der Preußischen Staatsregierung gestellt worden bin, mich unablässig bemüht, die Vereinheitlichung und Erneuerung des Reichs im nationalsozialistischen Sinne von Preußen aus voranzutreiben.

In dieser Linie liegen eine Reihe von Maßnahmen, die die Preußische Staatsregierung im vergangenen Jahre getroffen hat. In dieser Linie liegt auch meine bereits im Herbst abgefaßte Denkschrift zur Reichsreform, die die Schaffung von Reichsgauen anstelle der bisherigen Länder vorsieht. Nachdem in Verfolg der unter Ihrer Führung zu Beginn dieses Jahres neuerdings eingeleiteten Erwägungen über die Fortsetzung der Reichsreform, die zur Verabschiedung des Gesetzes über den Neuaufbau des Reichs vom 30. Januar 1934 geführt haben, ein neuer weitausgreifender Schritt zur Vollendung des Deutschen Einheitsreiches unternommen worden ist, halte ich mich wiederum für verpflichtet, die Maßnahmen des Reiches auf dem Gebiete der Reichsreform von Preußen aus in jeder Hinsicht zu unterstützen. Hierzu schlage ich Ihnen, Herr Reichskanzler, vor, bei Ernennung des Herrn Kultusministers Rust zum Reichsunterrichtsminister den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern zu beauftragen. Die Uebernahme der Geschäfte wird zweckmäßig am 1. Mai erfolgen.

Ich kann mir kaum eine Maßnahme denken, die besser als diese geeignet wäre, der Reichserneuerung von Preußen her weiterhin den Weg zu bereiten. Denn mit der Verbindung der Leitung der beiderseitigen Innenministerien wird dem Reiche die gesamte Sachkunde und Erfahrung zur unmittelbaren Ausnutzung für die Ziele der Reichserneuerung zur Verfügung gestellt, die sich in der umfangreichen und gut eingearbeiteten preußischen Staats- und Kommunalverwaltung in langer Zeit herausgebildet haben. Auf der anderen Seite wird durch den Eintritt des Herrn Reichsministers des Innern in das Preußische Kabinett die volle Uebereinstimmung zwischen Reichs- und preußischer Staatsregierung auf den in Frage kommenden Gebieten der Verwaltung in einer Weise gesichert, die jede Möglichkeit zum Auseinanderfallen der Meinungen und damit auch zu Störungen, die dem Fortgang der Reichserneuerung abträglich werden könnten, für die künftige Entwicklung ausschließen wird.

Wenn ich mich mit diesem Vorschlag bereit erkläre, meinerseits die Leitung eines der wichtigsten preußischen Ressorts, die Sie mir, Herr Reichskanzler, seinerzeit übertragen haben, aus der Hand zu geben, so glaube ich, das im Hinblick auf das von mir damit angestrebte Ziel verantworten zu können. Hinzu tritt die Erwägung, daß die in der Preußischen Verwaltung des Innern belegenen besonderen Aufgaben, deren Lösung Sie bei Beginn der nationalsozialistischen Revolution mir übertragen hatten, inzwischen erfüllt sind. Schließlich fühle ich die Notwendigkeit, mich von den umfangreichen Arbeiten, die mit der Leitung der inneren Verwaltung Preußens fortlaufend verbunden sind, zu entlasten, um den großen Anforderungen gerecht werden zu können, die Sie, Herr Reichskanzler, auf anderen Gebieten, besonders bei der Durchführung der Reichsreform in Preußen, an mich stellen.

Nachdem sich Herr Reichsminister Dr. Frick damit einverstanden erklärt hat, neben der Leitung des Reichsministeriums des Innern auch diejenige des Preußischen Innenministeriums zu übernehmen, und da ich mich auch Ihrer Zustimmung, Herr Reichskanzler, zu meinem Vorschlage versichert halten darf, wäre ich für eine baldige zustimmende Entscheidung besonders dankbar.

In unwandelbarer Treue Ihr

Hermann Göring."

Der Reichskanzler an den preußischen Ministerpräsidenten.

Hierauf hat der Reichskanzler Adolf Hitler auf Vorschlag des Preußischen Ministerpräsidenten den Reichsminister des Innern, Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern beauftragt und an den Preußischen Ministerpräsidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„Der Reichskanzler. Berlin, den 1. Mai 1934.

An

den Herrn Preußischen Ministerpräsidenten, Reichsminister der Luftfahrt, Preußischen Staatsminister und Minister des Innern

Göring

Berlin.

Mein lieber Göring!

Bereits am 17. März d. J. haben Sie mir den Vorschlag unterbreitet, den Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Preußischen Ministers des Innern zu beauftragen. Sie selbst haben dabei, im Interesse des großen Werkes der Reichsreform, Ihre eigene Person zurückstellend, den Wunsch geäußert, von Ihrem Amt als Preußischer Staatsminister und Minister des Innern entbunden zu werden.

Diesen Ihren Wünschen bin ich nunmehr nachgekommen. Ich übersende Ihnen anbei die Urkunde über die Entlassung aus ihrem Amt als Preußischer Staatsminister und Minister des Innern. Dabei drängt es mich, Ihnen meinen aufrichtigen und herzlichen Dank für alles auszusprechen, was Sie in diesem Amte geleistet haben. Mit Recht haben Sie selbst darauf hingewiesen, daß die in der preußischen Verwaltung des Innern belegenen, besonderen Aufgaben, deren Lösung ich Ihnen bei Beginn der nationalsozialistischen Revolution übertragen hatte, von Ihnen inzwischen erfüllt worden sind. Sie haben diese Aufgaben mit ganz besonderer Umsicht und Tatkraft gelöst. Wenn Sie nunmehr unter Verbleibung in Ihrem Amte als Preußischer Ministerpräsident, entsprechend Ihrem eigenen Wunsche, als Preußischer Minister des Innern ausscheiden und Ihren Platz dem Reichsminister des Innern, Herrn Dr. Frick, überlassen, so weiß ich, daß hierdurch, entsprechend Ihren eigenen Wünschen, die großen Ziele der Reichsreform in besonders geeigneter Weise gefördert werden.

In herzlicher Freundschaft und dankbarer Würdigung

Ihr

Adolf Hitler."

Kommunistenaufstand in Paris.

Die Polizei muß sich zurückziehen.

DNB **Paris**, 2. Mai.

Die Maifeier, die fast in ganz Frankreich ohne nennenswerte Zwischenfälle verlief, ist im Osten von Paris zu einem regelrechten Aufstand der Arbeiter gegen die Polizei ausgeartet.

Ein ganzes Stadtviertel befindet sich im Belagerungszustand. Es läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen, wie die Straßenschlacht enden wird, die seit den späten Abendstunden zwischen einigen hundert Kommunisten und mehreren tausend Polizeibeamten und Mobilgarde geführt wird.

In den Abendstunden hatten die Kraftdroschkenführer des östlichen Bezirks ihre Wagen zum Nachtdienst aus der Garage geholt. Dies wurde von den Kommunisten als Bruch der Arbeitsruhe angesehen. Im Nu hatten sich mehrere hundert Demonstranten zusammengerottet, die die Kraftwagen mit Steinen bewarfen. Die Polizei, die zunächst nicht die Ruhe herstellen konnte, forderte Verstärkungen an. Als diese eintrafen, nahmen die Kommunisten eine immer drohendere Haltung ein. Schließlich zogen sie sich in einige Nebenstraßen zurück und verbarrikadierten sich in den Arbeiterwohnungen in der sogenannten Cité Jeanne d' Arc.

Erst jetzt begann die Schlacht, die lebhaft an die blutigen Ereignisse von Wien erinnert.

Aus den Fenstern wurden die Beamten beschossen und mit allen zur Verfügung stehenden Gegenständen beworfen. Die engen Straßen gestatteten es der Polizei nicht, energisch vorzugehen, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen.

Die Kommunisten nutzten das aus und schickten immer wieder Gruppen von etwa 50 Mann auf die Straße, die Pflastersteine in die Wohnungen trugen, die dann aus den Fenstern als Wurfgeschosse benutzt wurden. An einer anderen Stelle wurden Schützengräben ausgehoben und ebenfalls durch Steinbarrikaden geschützt. Gegen Mitternacht zählte die Polizei bereits einen Toten und 11 Verletzte durch Schüsse oder Wurfgeschosse.

Die Wut des Pöbels stieg von Stunde zu Stunde. Die Polizei stand der Meute wegen der Dunkelheit, vor allem aber auch wegen der zu engen Straßen machtlos gegenüber.

Nach und nach rückten aus allen Stadtteilen Polizeiverstärkungen an, so daß gegen 1 Uhr bereits mehrere tausend Mann versammelt ware, die unter dem unmittelbaren Befehl des Polizeipräsidenten stehen. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, hat sich die Polizei in den frühen Morgenstunden in ihre Stellung zurückgezogen und sich darauf beschränkt, das ganze Viertel abzuriegeln.

Große Scheinwerfer bestrahlen die Häuserfassaden. Die Kommunisten errichten auf der Straße neue Barrikaden und legen an verschiedenen Stellen Holzfeuer an. Die Polizei wird den Anbruch des Tages abwarten, um dann einen energischen Vorstoß zu unternehmen.

Schließung der Schalter bei der Schweizerischen Diskont-Bank.

DNB **Genf**, 30. April.

Die Schweizerische Diskont-Bank in Genf hat heute vormittag ihre Schalter geschlossen. Die Bank war schon vor längerer Zeit durch den Zusammenbruch der Banque de Genève in Schwierigkeiten geraten, und sie sollte durch einen Zuschuß des Kantons in Genf in der Höhe von 3 Millionen Franken und durch eine eidgenössische Hilfe in der Höhe von 15 Millionen Franken saniert werden. Nun hat aber gestern der sozialistische Staatsrat in Genf beschlossen, der Bank mit Rücksicht auf den schlechten Stand der kantonalen Finanzen die vom Großen Rat in Genf schon bewilligte Summe von 5 Millionen nicht auszuzahlen. Gleichzeitig verlautet, daß auch die Eidgenossenschaft die vorgesehene Summe von 15 Millionen nicht auszahlen werde, wenn der Kanton selbst seine Verpflichtungen nicht erfüllt.

Starhemberg zum Vizekanzler ernannt.

Fey Sicherheitsminister.

DNB **Wien**, 1. Mai.

Der Bundespräsident Miklas hat heute auf Antrag des Bundeskanzlers Dollfuß den bisherigen Vizekanzler Fey auf dessen Ersuchen von seinem Amt als Vizekanzler enthoben und den Bundesführer des Heimatschutzes, Starhemberg, zum Vizekanzler ernannt. Gleichzeitig hat der Bundespräsident Major Fey zum Bundesminister ernannt und ihm die Leitung des öffentlichen Sicherheitswesens sowie die Führung des Stiftungs- und Fondswesens übertragen. Der dem Landbund angehörige Minister Kerber wurde mit der Leitung des neugeschaffenen Bundesamtes für Statistik betraut. Der bisherige Staatssekretär Feys, Karwinsky, wurde mit der Unterstützung des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers beauftragt.

Anläßlich des heutigen ersten Staatsfeiertages überbrachte der apostolische Nuntius der Bundesregierung die Glückwünsche des diplomatischen Korps zu der neuen österreichischen Bundesverfassung.

Genuß und Gesundheit durch **Kaffee Hag**

16 englische Bergarbeiter durch schlagende Wetter getötet.

DNB **London**, 30. April.

Eine schwere Explosion ereignete sich am Montag vormittag kurz vor 8 Uhr in der Plank-Lane-Zeche in Leigh-Lancashire. 16 Bergarbeiter sind ums Leben gekommen. Etwa 20 Mann wurden verletzt. Etwa 210 Bergleute befanden sich zur Zeit der Explosion in dem betroffenen Grubenabschnitt. Man glaubt, daß es sich um eine Kohlenstaubexplosion handelt.

In derselben Kohlengrube waren im Oktober 1932 19 Mann durch Abstürzen eines Förderkorbes getötet worden.

Der Wolf von Olstenna

Ein Roman aus dem nördlichen Schweden von Ludwig Osten

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: DREI QUELLEN-VERLAG, KÖNIGSBRÜCK I/SA. / NACHDRUCK VERBOTEN

16)

Olstenna ist schweigsam. Auch Bentham hat keine Lust, zu sprechen. Er hängt seinen Gedanken nach. Sie sind bei jenem sagenhaften Wolf, dessen Wirken so viele gespürt haben, den aber noch kein Mensch richtig gesehen hat.

Er spürt, daß hinter diesem Wolf eine menschliche Kreatur steckt, ein teuflischer Verbrecher, der den Wolf leitet, der getrieben wird von einem unendlichen Haß, das Geschlecht zu vernichten.

Bentham will nachforschen. Er wird mit der Dienerschaft, besonders den Alten, den Allerältesten reden, wird versuchen, aus ihnen herauszuholen, was möglich ist. Er hat gut Schwedisch sprechen gelernt, auch das Schwedisch, das man hier spricht, das mit viel finnischen Worten durchsetzt ist, kann er ganz gut verfolgen.

Der Wolf reizt ihn unsagbar. Jagdleidenschaft schüttelt ihn, wenn er an ihn denkt.

Plötzlich heben die beiden Männer die Köpfe und lauschen. Hanna ist an den großen Flügel, der im anliegenden Musikzimmer steht, gegangen und spielt auf ihm eine zarte Weise von Mendelssohn.

Wie befreiend wirken die Töne auf die Männer. Olstennas herbes Gesicht heitert sich auf, wird ruhiger, stiller, und ein Zug des Friedens tritt in die schmerzbewegten Augen.

Hanna singt. Mit klarer, reiner Naturstimme trägt sie ein paar Lieder vor. Deutsche Volkslieder sind es, die sie singt, aber sie sprechen zum Herzen, besser als der schönste Kunstgesang.

Als sie sich erhebt, steht Olstenna an der Tür. Mit glücklichen Augen streckt er ihr die Hände entgegen. „Wie danke ich Ihnen, Hanna ... wie ich Ihnen dankbar bin!" spricht er bewegt und küßt ihre Hände.

Unter seinem Blick wird das Mädchen rot vor Verlegenheit.

Er legt den Arm um Hanna wie um einen guten Kameraden und führt sie in das behagliche Herrenzimmer zurück.

„Ich will Ihnen von Olstennas Geschichte erzählen!" spricht er, als er mit ihr vor Bentham steht. „Sie und Bentham sollen sie kennen, damit Sie mich zugleich verstehen lernen. Ich war eine Frohnatur, und das Lachen lag mir immer näher als Traurigsein. Aber das Schicksal hat es zu bitter mit mir gemeint."

Tärgade ist eingetreten.

„Herr ...!"

„Was bringst du, Tärgade?"

„Herr, Sumi ist gekommen und begehrt Sie zu sprechen!"

Olstenna reckt das Haupt stolz empor und fragt: „Wo ist er?"

„Herr, er wartet unten in der Halle!"

„Führe ihn in mein Arbeitszimmer!" befiehlt Olstenna.

„Ja, Herr!"

•

Sumi, der alte Lappenhäuptling, tritt über die Schwelle des Arbeitszimmers. Es sieht aus, als wenn ein verhutzelter Zwerg in den Raum kommt.

„Sumi wünscht dir einen guten Tag, Herr!" beginnt der Alte unterwürfig. Seine Augen zucken listig und unruhig durch das Zimmer.

„Ich wünsche dir dasselbe, Sumi! Was treibt dich zu mir? Ich bitte dich, Platz zu nehmen!"

Aber Sumi bleibt stehen und sagt mit gespielter Demut: „Es ziemt sich für Sumi nicht, vor dem mächtigen Herrn von Olstenna zu sitzen!"

„Willst du mir schmeicheln, Sumi? Bist doch Häuptling über fünfhundert Seelen oder noch mehr. Deine Rens zählen nach Tausenden."

„Herr, Sumi ist arm. Sein ganzer Reichtum war seine Tochter."

„Du kommst um Märtjä, Sumi?"

„Ja, Herr! Du bist zurückgekommen ohne Märtjä, die du mit dir nahmst, als du in fremde Länder gereist bist. Ich weiß, Herr, daß Märtjä gern mit dir gegangen ist. Aber du bist ohne sie heimgekehrt, und Unruhe ist in Sumis Herz. Den Brief, den du mir sandtest ... Sumi kann ihn nicht lesen."

„Ich wollte mit Märtjä, deinem Kinde, wieder heimkehren, aber sie hat mich verlassen. Sie fand einen Freund, der ihr besser gefiel als ich."

„War er reicher als du, Herr?"

Ein bitteres Lachen kommt von Olstennas Munde.

„Vielleicht, ich weiß es nicht!"

„Er war sehr reich?" fragt der Alte wieder, und die kleinen Aeuglein sind von Gier erfüllt.

„Ja!"

„Was hat er dir gezahlt, daß du ihm Märtjä ließest, Herr?"

„Nichts! Märtjä ist frei. Sie kann handeln wie sie mag. Er war reich genug, um ihr jeden Wunsch zu erfüllen, sie so zu kleiden, wie sie sich's wünschte, er schenkte ihr allen Schmuck, den sie wollte."

„Hast du das nicht auch getan, Herr?"

„Ich war gut zu Märtjä. Ich habe ihr das Leben von seiner schönsten Seite gezeigt. Aber Märtjä ... war nicht gut, Sumi! Weißt du, daß deine Tochter nicht gut ist?"

„Herr, Märtjä ist so schön, was braucht sie da gut zu sein! Alle sind toll nach ihr. Sage mir, Herr, daß es ihr gut geht."

„Das weiß ich nicht, Sumi. Was du gut nennst, ist für mich nicht gut. Wenn du meinst, ob sie alles an äußeren Dingen besitzt, was man sich wünschen kann, dann will ich dir sagen: ja!"

„An ihren Vater hat sie nie gedacht! In dem Brief war nicht eine einzige Krone drin."

Olstenna sieht schweigend vor sich hin. Er möchte sich mit dem Vater Märtjäs aussprechen, aber er weiß, daß jedes Wort umsonst ist. Für den alten Sumi gibts nur eine Gottheit, und die heißt: Gold!

So beendet er die Unterredung kurz und sagt: „Um deine Tochter sorge dich nicht, Sumi! Sie wird eines Tages wieder zu dir kommen. Sie wird den anderen verlassen, wenn sie ihn satt hat, wie sie mich verließ. Aber ich will nicht, daß du Sorgen hast, weil deine Tochter fern ist."

Er trat zum Schreibtisch, nahm eine Hand voll Geldstücke und schüttelte sie in Sumis Hände.

Das Faungesicht troff vor Freude und Staunen. „Du bist ein großer Mann, Herr, und ein guter Herr, der an den armen alten Sumi denkt. Herr ... hüte dich vor Bärilak, er hat geschworen, dich zu töten!"

„Er hätte ein Recht darauf, aber ich habe nicht gewußt, daß ich ihm die Verlobte nahm. Märtjä hat mir kein Wort gesagt, daß ihr Bärilak anverlobt sei."

„Sie war klug, Herr!" kicherte der Alte.

Olstenna hat es satt, er bricht jäh ab: „Tärgade wird dir ein Nachtquartier geben, Sumi! In dieser Nacht kannst du nicht heimkehren."

„Ja, die bösen Geister sind los, und der große Wolf schleicht durch die Wälder."

Dabei ruhen seine Augen fragend auf Olstenna. Aber der achtet nicht auf den Blick. Er klingelt. Tärgade kommt und nimmt Sumi in Empfang.

Olstenna sucht die Freunde wieder auf.

•

„Sie müssen uns vom Schicksal der Olstenna erzählen," spricht Hanna zu Olstenna. „Reden Sie sich einmal die Seele frei!"

Graf Arve nickt ihr zu. „Ja ... ich will erzählen. Nur ... die Tatsachen ... ich kann nicht schildern ... nicht ausführlich berichten. Mein Vater wurde vor zwei Jahren ebenso wie der Händler Tschylan auf der Landstraße von einem riesenhaften Wolf überfallen, der ihm die Kehle durchbiß. Ebenso erging es dem Pferd vor dem Jagdwagen. Es war Anfang Herbst. Das Seltsame dabei war, wie immer, daß den Toten außer dem tötlichen Biß nichts zugefügt worden war. Der Leichnam wies sonst nicht die geringste Bißwunde auf. Ich vergesse den Anblick meines toten Vaters nie in meinem Leben. Wir haben monatelang den Wolf gejagt. Es war umsonst. Zweimal fanden wir seine Riesenspur, aber immer verwischte sie sich, verlor sich im Moos. Drei Monate später ereilte meinen Bruder das entsetzliche Schicksal. Olaf war neunzehn Jahre alt, ein blonder, bildhübscher Bursche, verliebt in ein Mädel aus Karskulla. Es war die Tochter des Bürgermeisters. Er kam von ihrem Geburtstagsfeste und wurde von zwei Polizisten auf dem Schlitten begleitet. Kurz vor Olstenna wurden die Pferde unruhig, sie bäumten, wollten nicht weiter und wieherten vor Angst. Sie rochen den Wolf. Und mit einem Male schoß eine schwarze Masse aus dem nächtlichen Wald, und ehe die Polizisten auch nur einen Arm zur Hilfeleistung heben konnten, hatte der tödliche Biß des Wolfes meinen Bruder getroffen."

Die beiden Freunde des Mannes starren grauenerfüllt in das qualvoll bewegte Gesicht des Mannes.

„Mein Bruder," stöhnt Olstenna, übermannt von der Erinnerung, „neunzehn Jahre alt, vor den Toren des Lebens stehend ... heiter, fröhlich und herzensgut ... ein Opfer dieser Bestie! Wahrlich, wir haben alle an Gott fast gezweifelt, als dies Furchtbare geschah. Den beiden Polizisten geschah nichts. Der Wolf verschwand ebenso rasch, wie er gekommen im Walde."

„Die Polizisten haben doch geschossen?"

„Ja, das taten sie! Es waren mutige, tapfere Burschen, aber alles spielte sich so schnell ab, daß sie machtlos waren. Vielleicht waren es die hastig, ohne richtiges Ziel abgegebenen Schüsse, die den Wolf so rasch vertrieben ... wer weiß es!"

„Diese beiden Polizisten ... leben die noch in Karskulla?"

„Nur der eine, Hansen. Der andere, Fönns, nahm sich den Vorfall so zu Herzen, daß er den Dienst quittierte und nach Amerika ging."

Olstenna berichtet weiter. Jedes Wort fällt ihm unsagbar schwer, denn es beschwor furchtbare, qualvolle Erinnerungen herauf.

(Fortsetzung folgt.)

Das geistige Deutschland am Nationalfeiertag.

Rede des Reichsministers Dr. Goebbels. – Der Stefan George-Preis für Richard Euringers „Deutsche Passion 1933". – Der nationale Filmpreis für den Ufa-Film „Flüchtlinge".

Festsitzung der Reichskulturkammer.

× **Berlin, 1. Mai.**

In der Staatsoper Unter den Linden fand heute nachmittag um 2 Uhr eine Festsitzung der Reichskulturkammer statt. Das Parkett und sämtliche Ränge waren voll besetzt. In den beiden ersten Parkettreihen hatten die Minister und Staatssekretäre Platz genommen, im ersten Rang die Botschafter und Gesandten fast aller in Berlin vertretenen auswärtigen Mächte mit ihren Damen. Erschienen waren ferner die Präsidenten und Präsidialmitglieder der Einzelkammern der Reichskulturkammer, Vertreter der Reichswehr, der Reichsmarine und der Polizei, der SA und SS, die Führer der politischen Organisationen und Nebenorganisationen der NSDAP, die in Berlin zu Besuch weilenden polnischen und südslawischen Journalisten sowie sonstige Vertreter der in- und ausländischen Presse. Punkt 14 Uhr erschien der Führer in Begleitung des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und des Vizepräsidenten Staatssekretär Funk. Weiter waren anwesend der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Vizekanzler von Papen, Ministerpräsident Göring, die Reichsminister Dr. Frick, Rust, Eltz-Rübenach und Seldte, der preußische Justizminister Kerrl, die Staatssekretäre des Reiches und Preußens, Reichsbischof Müller und zahlreiche andere Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens.

Der Vorhang öffnete sich. Auf der Bühne war ein wundervoller Hain von weißen und roten Blumen und sattem Grün erstanden. Im Hintergrund, auf gold-gelbem Grunde ein riesengroßes Abzeichen des nationalen Feiertags. Nach dem einleitenden Vortrag des Staatsopernorchesters bestieg

Reichsminister Dr. Goebbels

das Rednerpult. In seiner großangelegten Rede gab er ein lebendiges Bild von den geistigen Errungenschaften und Fortschritten des ersten Jahres der nationalsozialistischen Regierung. Er führte folgendes aus:

Ueber dem großen Aufbauwerk des nationalsozialistischen Staates steht das Wort des Führers: „Sie müssen sich gegenseitig wieder achten lernen, der Arbeiter der Stirn den Arbeiter der Faust und umgekehrt. Denn keiner bestände ohne den anderen. Aus ihnen beiden wird sich wieder einmal herauskristallisieren der neue deutsche Mensch."

Dieses Wort, vor Jahren in Zeiten schärfster Opposition gegen das vergangene liberal-marxistische Regime gesprochen, mutet heute fast prophetisch an in seiner wegweisenden Bedeutung. Denn was damals noch Ahnung und Wunsch war, das ist heute bereits Wirklichkeit geworden: das schaffende Deutschland hat sich in einem Männerbund zusammengeschlossen und ist eben im Begriff, die ungeheuren geistigen und seelischen Kräfte, die in ihm schlummernd verborgen lassen, voll zur Entfaltung zu bringen.

Die volksaufspaltenden Gegensätze zwischen Faust und Stirn, zwischen Hand und Kopf sind überwunden, und eine neue Wertung des Menschen nach Charakter und Leistung hat allenthalben im privaten und öffentlichen Leben Platz gegriffen.

Die unermeßlichen Aufbaureserven, die dem deutschen Volke seit je zur Verfügung standen, in den unseligen Jahren nach dem Kriege jedoch nicht zum Einsatz kamen, finden heute wieder ihre ausgiebige und volle Verwertung. Lebendiger Ausdruck dieses beglückenden neuen Zeitgefühls ist die Tatsache eines Aufmarsches von 40 Millionen schaffender Menschen, der sich in dieser Stunde, da wir eben hier versammelt sitzen, überall in Deutschland, in Stadt und Dorf, vollzieht.

Welcher andere Tag wäre eher dazu geeignet, diese Demonstration eines erwachenden neuen Volkstums vor aller Welt zu zeigen als gerade der 1. Mai. In der Vergangenheit von marxistischen Parteien und Verbänden für ihre Interessen okkupiert und zu internationalen Ideologien und Zielsetzungen mißbraucht, ist er von der Führung des nationalsozialistischen Staates seiner eigentlichen Bedeutung wieder zurückgegeben werden. So wie sich heute die Natur in verschwenderischer Blütenfülle zu neuem Werden und Gebären rüstet, so besinnt sich ein ganzes Volk auf die ihm innewohnenden schöpferischen Kräfte mit dem Entschluß, sie voll und ungeteilt in den Dienst des Ganzen zu stellen. Keiner nimmt sich davon aus; denn das neue Gefühl unserer Zeit hat uns über alles, was ehedem Menschen deutschen Schicksals trennen konnte, hinaus gelehrt, daß nur in sinnvollen und zweckbestimmten Zusammenwirken aller nationalen Kräfte unseres Volkes, die furchtbare Krise, die über Deutschland und die ganze Welt hereingebrochen ist, gewendet werden kann. Das Unglück, das Deutschland betraf, war vornehmlich eine Krise des Charakters, und die Vorbereitung einer neuen charakterlichen Haltung wird somit auch erste und entscheidende Aufgabe der neuen Staatsführung sein.

Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade am 1. Mai in einer Feierstunde, die mitten zwischen den großen Volksdemonstrationen liegt,

das geistige Deutschland zusammentritt, um seiner Verbundenheit mit dem Nationalsozialismus, seinem Führer und Gestalter Ausdruck zu geben und in seinem Beisein die künstlerischen Werke des vergangenen Jahres zu ehren, die über die Produktion des Tages hinaus am stärksten dem Geist der neuen Zeit Form und Gestalt geben.

Denn künstlerisches Schaffen bedeutet nichts anderes als dies. Goethe hat es einmal am sinnfälligsten dargestellt mit den Worten: „Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide."

Auch unsere Zeit hat dies Leiden durchgemacht. Sie ist durch alle Tiefen menschlicher Zerrissenheit, materieller Not und seelischer Bedrängnis hindurchgegangen. Wenn sie zuerst auf politischem Gebiet geformt und gestaltet wurde, so ist das kein Beweis dafür, daß es ihr an künstlerischem Ausdrucksvermögen fehlt. Die geschichtliche Erfahrung lehrt, daß politische Blüteperioden immer geistige und künstlerische Hochzeiten in ihrem Gefolge mit heraufführten. Wenn unser Jahrzehnt der deutschen Wiederbesinnung noch nicht diesen letzten Ausdruck künstlerischer Formung gefunden hat, so mag das daran liegen, daß es von einer ungeheuer weltanschaulichen Umwälzung bestimmt wurde, die sich in ihrem explosiven Ueberschwang vorläufig noch jeder gebundenen Strenge entzieht.

Aber diese Zeit hat, wie jede Revolution, ihre großen geistigen Fragen, die das Herz des Menschen auf das Tiefste bewegen und sein Gehirn in unnachsichtigem Drängen Tag und Nacht beschäftigen.

Auch das künstlerische Schaffen der lebenden Generation wird nicht teilnahmslos an den Problemen, die unsere Zeit gestellt hat, vorbeigehen können. Den künstlerisch schaffenden Menschen unterscheidet vom unkünstlerischen, daß er die Gnade besitzt, Stoff, Geist und Form in einen Guß hineinzugießen und in dieser Dreiheit der Gestaltung dem Genius der Zeit nahe zu rücken, oder ihn in genialem Wurf vollendet zur Darstellung zu bringen. Darum soll eine Zeit, die aufgewühlt ist wie die unsere, sich hüten vor jenen falschen Propheten, die da glauben, in der Zuchtlosigkeit der Form und der ausschweifenden Ueberspanntheit der Ideengebung einem Jahrzehnt am ehesten gerecht zu werden, das zwar wild, aber nicht anarchisch, und zwar mitreißend, aber nicht zügellos ist.

So sehr wir uns gegen den Dilettantismus des nationalen Kitsch und der öden Verballhornisierung der großen Ideen und Symbole unseres Aufbruchs zur Wehr setzen, so energisch machen wir Front gegen die überheblichen Versuche einer unkünstlerischen Experimentierwut etwelcher Klüngel von Uebermodernen, die nichts gelernt haben und ihren Mangel an Können hinter lautem Geschrei und einer meistens scheinheiligen Anrufung des Zeitgeistes zu verbergen suchen.

Nur der hat das Recht, auch in der künstlerischen Formgebung revolutionär vorzustoßen, der die Form, die er überwinden will, souverän beherrscht.

Ist das nicht der Fall, dann gerät er in den Verdacht, daß er Sturm läuft gegen eine Form, deren Gestaltung ihm versagt blieb, gerade weil sie ihm versagt blieb. Denn die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit gebührt vor allem der künstlerischen Leistung, nicht der Abnormität des Experiments, und nur Zeiten, denen es an Ideen fehlt, die der Gestaltung durch das künstlerische Genie wert gewesen wären, werden am Ende ihr Interesse artistischen Spielereien und snobistischen Launen zuwenden. Demgegenüber muß darauf verwiesen werden, daß auch heute noch die Kunst der edelste, geistigste Ausdruck einer Zeit ist, daß sie die wunderbare Aufgabe hat, die einer Zeit innewohnenden Gedanken, Wünsche, Sehnsüchte und Hoffnungen in über die Zeit hinauswirkende Form zu gießen und damit nachkommenden Geschlechtern einen lebendigen und plastischen Ausdruck vergangener großer Epochen zu übermitteln. Auch unsere Zeit gibt der Kunst diese Aufgabe. Wie keine andere zuvor hat sie die Herzen erwärmt und die Gehirne gespannt, hat sie aus dem Urgrund aller menschlichen Problemstellungen die Schicksalsfragen unseres sozialen und nationalen Daseins wieder emporgehoben und sie den führenden Köpfen unserer Generation zur Lösung übergeben. Klage niemand darüber, daß es ihr vorläufig noch an den letzten künstlerischen Ausdrucksformen fehlt. Alles Große will Zeit zum Reifen haben, und es bedarf der Geduld im Warten, um des Großen wirklich teilhaftig zu werden. Die jungen Männer, die unserer Zeit einmal das letzte geistige und künstlerische Gesicht geben werden, leben gewiß schon mitten unter uns. Sie brauchen nicht gerufen zu werden, sie kommen von selbst, und so wie wir einmal mit harter Hand an die Tore der Macht klopften, um uns zur Verantwortung zu melden, so werden sie mit harter Hand an die Tore des Geistes klopfen, um der tiefen Sehnsucht unserer Zeit lebendigen und unsterblichen Ausdruck zu geben.

Darum wollen wir in Demut warten und den Weg bereiten. Darum wehren wir ab die überspannten Hitzigkeiten einer Herde von Nichtkönnern, die weder gerufen und berufen sind, und verwahren uns andererseits gegen Versuchungen des geistigen Rückschritts, der aus dem Mangel an Talenten unserer Zeit Kapital für seine eigene Talentlosigkeit zu schlagen versucht.

Im Rahmen der Reichskulturkammer haben wir — und das war die dringendste Aufgabe — die organisatorische Vereinheitlichung der künstlerisch- und kulturell-schöpferischen Menschen in Deutschland vollzogen. Schon bei der Gründung dieses Standes geistig Schaffender waren wir uns klar darüber, daß eine Organisation nichts bedeutet, wenn sie nicht von lebendigen Menschen mit lebendigem Leben erfüllt wird. Wir wußten auch, daß es nicht Ziel und Aufgabe einer Organisation sein kann, Kunst zu schaffen und es noch viel weniger in ihrem Bestreben gelegen sein darf, wirkliche Kunst zu behindern oder gar in der Entfaltung verkümmern zu lassen. Wir haben diese Gefahr nach besten Kräften zu vermeiden gesucht.

Wir sahen unsere Pflicht immer und zuerst darin, dem Genius wirklich schöpferischen Gestaltens die Wege zu ebnen und ihm die Bahn frei zu machen. Wir haben uns fern gehalten von allen künstlichen Experimenten und Richtungen und unser Augenmerk vor allem darauf gewandt, was kommt und im Kommen der Förderung und weisen Pflege bedarf.

Auch eine autoritäre Regierung kann keine Kunst machen; sie kann nur die Vorbedingungen zum schöpferischen Gestalten schaffen. Sie gibt der Zeit auf, sich seiner zu bemächtigen. Und wo das geschieht, da greift sie mit vorsichtiger Mäßigung ein, um dem geistigen Werdeprozeß, soweit das möglich ist oder tunlich erscheint, jene materiellen Hemmungen zu nehmen, die ihn im ersten Aufkeimen ersticken könnten.

Das ist nicht, wie es uns manchmal, vor allem im Ausland unterstellt wurde, eine Diktatur über die Kunst. Der Führer und alle seine Mitarbeiter denken viel zu künstlerisch, als daß sie glaubten, mit Zwangsmaßnahmen geistige Prozesse kommandieren zu können. Wie tief und ehrlich die Sorge ist, die das neue Deutschland den geistig Schaffenden entgegenbringt, das beweisen kulturelle Großtaten wie die Gründung der Reichskulturkammer, der Bau des Hauses der deutschen Kunst, die umfassenden Baupläne für Berlin und München, die großzügige Uebernahme einer Reihe repräsentativer Theater in die Hand des Reiches, das neue Schriftleitergesetz, die Fürsorge, die die Regierung dem Film angedeihen läßt, um nur einiges zu nennen. Das alles sind

Beweise einer Vergeistigung auch unseres politischen Lebens, die in der deutschen Vergangenheit sowohl vor als auch nach dem Kriege ihresgleichen suchen.

Wir können also mit gutem Recht auf das geistige Arbeitsjahr, das hinter uns liegt, stolz sein. Denn es war ein Jahr zielbewußten und organischen Aufbaues. Es hat manches noch in den Anfängen stecken lassen müssen; aber wir haben doch angefangen und sind nicht vor den manchmal unüberwindlich scheinenden Hindernissen zurückgeschreckt. Es war das erste Jahr im Umbruch. Vielleicht war es nur das Jahr der Saat. Mag sein, daß wir zu der Hoffnung berechtigt sind, einem Jahr der Ernte entgegenzugehen. Wissen und bestimmen können wir das nicht. Uns bleibt es nur vorbehalten, unser Werk zu tun und den Weg, den wir im Politischen gebahnt haben, frei zu halten für den Zug des Geistes, der einmal hinter uns folgen wird.

Im Mai des vergangenen Jahres hat die Reichsregierung durch mich

einen Nationalpreis für dasjenige Buch- und Filmwerk geschaffen, das dem aufrüttelnden Erlebnis unserer Tage den packendsten und künstlerisch reifsten Ausdruck gibt. Dieser Nationalpreis soll in Zukunft in jedem Jahr am 1. Mai zur Verteilung gelangen.

Am heutigen Tage wird er zum ersten Mal in einer Festsitzung der Reichskulturkammer feierlich übergeben. Er soll die tiefe und herzliche Verbundenheit des Führers und seiner Regierung mit den geistig schaffenden Menschen in Deutschland zum Ausdruck bringen. Er soll Zeugnis ablegen für die warme und fördernde Teilnahme, die der nationalsozialistische Staat der Kunst und den Künstlern zuteil werden läßt. Er soll das geistig schaffende Deutschland auf das engste den Aufgaben, die uns unsere Zeit gestellt hat, verpflichten. Er soll ein Zeichen der Bewunderung sein, die der Führer und seine Mitarbeiter der deutschen Kunst und ihren Ewigkeitswerten entgegenbringen.

Ich habe die ehrenvolle Aufgabe, zum ersten Male diesen Preis zu verteilen.

Das von mir eingesetzte Preisgericht hat den Buchpreis, der als Stefan George-Preis im Werte von 12000 Reichsmark ausgeschrieben worden ist, dem Werke „Deutsche Passion 1933" von Richard Euringer zugesprochen.

Der Filmpreis wurde dem Film „Flüchtlinge" der Universum Film A.-G. (Spielleiter Gustav Ucicky) verliehen. Er ist ein Wanderpreis in Gestalt einer Schöpfung des deutschen Kunsthandwerks, in welchem das Wesen der Filmkunst in künstlerischer Form versinnbildlicht wird.

Das Begräbnis des österreichischen Parlamentarismus.

Verfassungsannahme durch das Rumpfparlament ohne Kenntnis des Inhalts. – Uneingeschränkte Vollmachten für die Regierung Dollfuß.

Zweifelhafte Rechtsgültigkeit.

DNB **Wien, 30. April.**

Die letzte Tagung des sterbenden österreichischen Parlaments begann heute im Sitzungssaal des Herrenhauses, dem ehemaligen Reichsrat. Die Eingänge wurden auf das schärfste kontrolliert. Die Umgebung war völlig abgesperrt..

Nach der Sitzung des Verfassungsausschusses trat die Vollversammlung des Nationalrats zusammen und erledigte in erster, zweiter und dritter Lesung die neue Verfassung durch dreimaliges Erheben von den Sitzen.

Der Nationalrat hat damit die neue österreichische Bundesverfassung auf Wunsch der Regierung tatsächlich ohne Kenntnis des Inhalts und der Tragweite der Verfassung in einem abgekürzten rein formalen Verfahren angenommen und damit der Regierung uneingeschränkte Vollmachten für die Zukunft erteilt.

Für die Verfassung stimmten 80 Abgeordnete, die Christlich-Sozialen, die Heimwehrabgeordneten und zwei Landbündler, dagegen nur die beiden Vertreter der Großdeutschen Partei. Die zehn Landbündler waren bis auf den Berliner Gesandten Tauschitz und einen anderen Abgeordneten der Sitzung ferngeblieben. Unter den Christlich-Sozialen sah man den römischen Gesandten Dr. Rintelen.

Nach der Geschäftsordnung des Nationalrats, die in Oesterreich durch ein Bundesgesetz in die Verfassung aufgenommen worden ist, mußte für die Annahme der neuen Verfassung die Hälfte der in der Verfassung festgesetzten Zahl von 165 Abgeordneten des Nationalrates, somit mindestens 83 Abgeordnete, in der Sitzung anwesend sein. Nach dem jetzt veröffentlichten offiziellen Sitzungsprotokoll waren aber bei der Abstimmung nur 76 Abgeordnete anwesend, von denen 74 für und 2 gegen die Verfassung gestimmt haben.

Somit war die verfassungsmäßig festgesetzte Zahl von 83 Abgeordneten in der Sitzung nicht vorhanden. Eine Abstimmung über die Verfassung wäre tatsächlich gesetzlich überhaupt nicht möglich gewesen.

:: **Wien, 1. Mai.**

Bundespräsident Miklas hat am 1. Mai, fünf Minuten nach Mitternacht, als ersten Staatsakt im Rahmen der neuen Verfassung das Konkordat mit dem Heiligen Stuhl ratifiziert. Hierauf wurde sogleich der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Apostolischen Nuntius, Monsignore Sabilla, durchgeführt. Die beiden Akte wurden im Arbeitszimmer des Bundespräsidenten in feierlicher Weise vollzogen.

Revisionsverhandlung des Reichsgerichts im Mordprozeß Schulte-Scheer-Pieper.

Leipzig, 30. April.

Das Urteil des Schwurgerichts Dortmund vom 22. Januar gegen die Mörderbande Schulte, Scheer und Pieper ist am Montag durch den 3. Strafsenat des Reichsgerichts auf seine Rechtsgültigkeit geprüft worden. Schulte und Scheer hatten Revision eingelegt. Beide sind durch das Schwurgericht wegen Mordes in drei Fällen in Tateinheit mit Raub jeder drei Mal zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden, außerdem wegen unbefugten Waffenbesitzes jeder zu drei Monaten Gefängnis. Der mit ihnen verurteilte Pieper hatte keine Revision eingelegt.

Der Senat entschied unter dem Vorsitz von Reichsgerichtsrat Schmitz wie folgt:

Die Revisionen der beiden Angeklagten gegen das Urteil des Schwurgerichts Dortmund vom 22. Januar d. Js. werden als unbegründet verworfen mit der Maßgabe, daß die wegen unbefugten Waffenbesitzes ausgesprochenen Strafen von je drei Monaten Gefängnis in Wegfall kommen. Damit sind die gegen die Angeklagten erlassenen Todesurteile rechtskräftig geworden.

Die Augsburger Sängerhalle abgebrannt.

DNB **Augsburg, 1. Mai.**

In der vergangenen Nacht ist die Sängerhalle vollständig niedergebrannt. Wahrscheinlich handelt es sich um Brandstiftung. Für die Ergreifung des Täters wurde vom Polizeipräsidium eine Belohnung von 10 000 RM. ausgesetzt.

★

Staatsfeindliche Elemente als Brandstifter.

DNB. **Augsburg, 2. Mai.**

Die Polizeidirektion Augsburg teilt mit: Die polizeilichen Ermittlungen, die im Laufe des Dienstag nachmittag fortgesetzt wurden, haben nunmehr ergeben, daß vorsätzliche Brandstiftung vorliegt. Damit bestätigt sich der Verdacht, daß staatsfeindliche Elemente am Werke waren.

Die sachverständigen Untersuchungen auf dem Brandplatze haben ergeben, daß ein Anschlag durch Sprengkörper oder Höllenmaschinen nicht in Frage kommt, da sonst bestimmt irgendwelche Bestandteile gefunden worden wären.

Im Laufe des Dienstag vormittag wurden 48 Personen, die oppositionellen Parteien angehört haben, in Schutzhaft genommen, ferner im Bereich des Bezirksamtes Augsburg 25 Personen.



Handel und Wirtschaft.

Fell- und Häute-Einkauf bleibt bis zum 25. Mai gesperrt.

Der Reichswirtschaftsminister hat eine neue Verordnung erlassen, durch die das Einkaufsverbot für Häute und Felle nach Nr. 153 des deutschen Zolltarifs, das ursprünglich bis zum 15. Mai befristet war, bis zum 25. Mai verlängert wird. Diese Verlängerung ist erfolgt, um die Gewähr dafür zu geben, daß die Ueberwachungsstelle für Felle und Häute auf Grund einer sachgemäßen Auswertung des Materials, das die betroffenen Wirtschaftskreise ihr in der nächsten Zeit durch Ausfüllung von Fragebogen übermitteln werden, den Belangen gerecht werdende Anordnungen treffen kann. Um von vornherein den Versuchen, die auf eine Beeinträchtigung der mit der Einrichtung der Ueberwachungsstelle verfolgten Zwecke hinzielen, entgegenzutreten, ist in die Abänderungsverordnung eine Bestimmung aufgenommen, nach der — unabhängig vom Einkaufsverbot — der Verkauf von Erzeugnissen aus Waren der Zolltarifnummer 153 verboten ist, sofern diese Waren auf andere Weise als auf Grund von Kaufverträgen, zum Beispiel in einem Veredelungsverkehr, in das Inland gebracht worden sind.

Eine weitere Abänderung besteht in folgendem: Nach der bisherigen Regelung konnte der inländische Importeur die vor dem 13. April 1934, dem Tage des Inkrafttretens der Verordnung, im Ausland gekaufte Ware erst dann im Inland zum Weiterverkauf bringen, wenn die Ware im Inland eingetroffen war. Nach der nunmehr erfolgten Abänderung der Verordnung kann dies auch schon vorher geschehen. Auf diese Weise ist es dem deutschen Einfuhrhandel ermöglicht, sich durch Weiterverkauf der noch nicht im Inland eingetroffenen Waren die Mittel zur Einlösung der über die Waren ausgestellten und vor den Waren eintreffenden Konnossemente oder Ladescheine zu verschaffen.

Berliner Börse.

× **Berlin**, 30. April.

Die Anfangsnotierungen waren überwiegend leicht befestigt. Das Geschäft war sehr ruhig, da sich das Publikum kaum beteiligte und auch die Kulisse angesichts der starken Geeschäftsschrumpfung Zurückhaltung zeigte. Das Publikum verhielt sich gegenüber Mitteilungen über den Verlauf der Berliner Transferverhandlungen abwartend. Interesse zeigte sich für Montanwerte, da auf die letzten günstigen Mitteilungen über die Schwerindustrie einige kleine Kauforders eingegangen waren. Die Steigerungen machten aber meist nur Bruchteile von Prozenten aus. Schwächer lagen Gelsenkirchen, die 1 Proz. verloren, im Verlaufe aber 0,5 erholt waaren.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 30. April 1934.

		Geld 30. 4.	Brief 30. 4.	Geld 28. 4.	Brief 28. 4.
Buenos Aires	1 P.-Peso	0.593	0.597	0.593	0.597
Canada	1 Canad $	2.496	2.500	2.493	2.497
Japan	1 Yen	0.755	0.757	0.754	0.756
Kairo	1 ägypt. £	13.165	13.195	13.155	13.185
Istanbul	1 türk. £	2.030	2.034	2.030	2.034
London	1 £	12.785	12.815	12.775	12.805
New-York	1 $	2.491	2.495	2.490	2.494
Rio de Janeiro	1 Milr	0.214	0.216	0.214	0.216
Uruguay	1 Gold-Peso	1.149	1.151	1.149	1.151
Amsterdam	1 Gulden	169.53	169.87	169.38	169.72
Athen	100 Drachmen	2.473	2.477	2.473	2.477
Brüssel	100 Belga	58.46	58.58	58.46	58.58
Bukarest	100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—
Danzig	100 Gulden	81.66	81.82	81.66	81.82
Helsingfors	100finnl.M.	5.649	5.661	5.644	5.656
Italien	100 Lire	21.29	21.33	21.29	21.33
Jugoslavien	100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Kowno(Kaunas)	100 Lt.	42.01	42.09	42.01	42.09
Kopenhagen	100 Kr.	57.09	57.21	57.04	57.16
Lissabon	100 Escudo	11.65	11.67	11.64	11.66
Oslo	100 Kr.	64.24	64.36	64.19	64.31
Paris	100 Frc.	16.50	16.54	16.50	16.54
Prag	100 Kronen	10.40	10.42	10.38	10.40
Reykjavik	100 isl. Kr.	57.84	57.96	57.79	57.91
Riga	100 Latts	79.82	79.98	79.82	79.98
Schweiz	100 Frc.	80.97	81.13	81.02	81.18
Sofia	100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	100 Peseten	34.23	34.29	34.23	34.29
Stockholm	100 Kr.	65.93	66.07	65.88	66.02
Tallinn	100 estn. Kr.	68.43	68.57	68.43	68.57
Wien	100 Schilling	47.20	47.30	47.20	47.30

Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

◇ **Dortmund**, 30. April. Auftrieb: 42 Ochsen, 130 Bullen, 461 Kühe, 3 Fresser, 633 Kälber, 11 Schafe, 2893 Schweine, 29 Färsen. Marktverlauf: Großvieh rege, geräumt; Kälber mittel, geräumt; Schweine mittel, geräumt. Es kosteten: Ochsen: a) 34—36, b) 31—33, c) 28 bis 30, d) 25—27; Bullen: a) 32—33, b) 28—31, c) 25 bis 28, d) 20—24; Kühe: a) 32—34, b) 29—31, c) 25—28, d) 15—24; Färsen: a) 33—35, b) 30—32, c) 25—28; Kälber: a) —, b) 49—53, c) 38—48, d) 30—37, e) 18—29; Schweine: a) 41—42, b) 37—40, c) 37—41, d) 36—40, e) 32—37, f) 30—34, g) —, h) 37—38, i) 30—36.

Auf dem heutigen Markt erzielte Einzelpreise für Schweine: 77 zu 42, 110 zu 41, 417 zu 40, 460 zu 39, 517 zu 38, 453 zu 37, 309 zu 36, 150 zu 35, 190 zu 34, 70 zu 33, 58 zu 32, 13 zu 31, 13 zu 30, 4 zu 29, 10 zu 28, 2 zu 27, 3 zu 25. Zusammen: 2855 Stück.

Essener Schlachtviehmarkt.

× **Essen**, 30. April. Auftrieb: 51 Ochsen, 142 Bullen, 319 Kühe, 15 Färsen, 5 Fresser, 811 Kälber, 13 Schafe, 3860 Schweine. Marktverlauf: Großvieh mittel; Bullen schlecht; Kälber mittel; Schweine mittel, zum Schluß abflauend. Es kosteten: Ochsen: a) 36—37, b) —, c) 30—35, d) 25—28; Bullen: a) 30—32, b) 27—29, c) 23—26; Kühe: a) 33—34, b) 29—32, c) 23—25, d) 15—22; Kälber: a) 55—60, b) 45—51, c) 36—43, d) 26—35, e) 16 bis 25; Schweine: a) 38—42, b) 38—41, c) 35—41, d) 32—39, e) 28—33, f) —, g) 30—35.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

● **Duisburg**, 30. April. Auftrieb: 2 Ochsen, 41 Bullen, 264 Kühe, 18 Färsen, 1 Fresser, 336 Kälber, 1 Schaf, 2056 Schweine. Marktverlauf: Großvieh und Kälber schleppend; Schweine schleppend, Ueberstand, leichte Schweine unverkäuflich. Es kosteten: Bullen: a) 28—30, b) 24—26; Kühe: a) 30—34, b) 25—29, c) 20—24, d) 15—19; Färsen: a) —, b) 30—35; Kälber: a) —, b) 45—50, c) 40—44, d) 30—38, e) 18—29; Schweine: a) —, b) 36—41, c) 36 bis 41, d) 32—39, e) 30—33, f) —, g) 28—33.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt.

× **Düsseldorf**, 30. April. Auftrieb: 98 Ochsen, 88 Bullen, 200 Kühe, 44 Färsen, 6 Fresser, 757 Kälber, 3287 Schweine. Marktverlauf: Großvieh langsam; Kälber mittelmäßig; Schweine zum Schluß mittelmäßig. Es kosteten: Ochsen: a) 34—35, b) —, c) 32—33, d) 30—31, e) 28—29; Bullen: a) 31—33, b) 29—30, c) 26—28, d) 23—25; Kühe: a) 30—32, b) 27—29, c) 23—26, d) 15—22; Färsen: a) 32—34, b) 30—31, c) 27—29, d) 25—26; Kälber: a) 65—68, b) 45—50, c) 38—44, d) 30—37, e) 22—29; Schweine: a) 41—45, b) 40—43, c) 37—42, d) 35—41, e) 33—35, f) —, g) 32—36.

Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln**, 30. April. Auftrieb: 252 Ochsen, 128 Bullen, 542 Kühe, 54 Färsen, 1596 Kälber, 24 Schafe, 5527 Schweine. Marktverlauf: Rinder lebhaft; Kälber ziemlich lebhaft; Schweine mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 37—38, b) 36—38, c) 33—36, d) 30—32, e) 26—29; Bullen: a) 33—34, b) 30—32, c) 27—29; Kühe: a) 32 bis 34, b) 29—31, c) 27—28, d) 18—23; Färsen: a) 35—37, b) 31—34; Kälber: a) 57—70, b) 45—50, c) 40—44, d) 32—39, e) 22—31; Schweine: a) 50, b) 40—44, c) 39—44, d) 37—43, e) 34—41, f) —, g) —, h) 39, i) 30—36.

Elberfelder Schlachtviehmarkt.

◎ **Elberfeld**, 30. April. Auftrieb: 385 Ochsen, 132 Bullen, 268 Kälber, 8 Fresser, 905 Kälber, 6 Schafe, 3559 Schweine, 88 Färsen. Marktverlauf: Großvieh schlecht; Kälber mittel; Schweine langsam; in Großvieh Ueberstand. Es kosteten: Ochsen: a) 32—34, b) —, c) 29—31, d) 27—28, e) 24—26; Bullen: a) 30—31, b) 28—29, c) 25—27, d) 22—24; Kälber: a) 29—30, b) 25—28, c) 21 bis 24, d) 16—20; Färsen: a) 32—34, b) 30—31, c) 26 bis 29; Kälber: a) —, b) 46—50, c) 38—45, d) 30—37, e) 22—29; Schweine: a) 41—42, b) 37—40, c) 38—42, d) 35—40, e) 32—38, f) 27—35, g) —, h) —, i) 30—36.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 30. April 1934.

Getreide	Gewicht kg pro hl	frei Berlin heute	frei Berlin Vortag	ab märk. Station heute	ab märk. Station Vortag
Märk. Weizen (Durchschnittsqualit.)	76—77	—	—	—	—
Futterweizen, märk.	—	—	—	—	—
Sommerweizen, märk.	—	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Weizen II		186	186	192	192
Weizen III		189	189	195	195
Weizen IV		191	191	197	197
Märk. Roggen (Durchschnittsqualit.)	72—73	—	—	—	—
Preisgebiet		Erzeug.-preis	Erzeug.-preis	Handpreis	Handpreis
Roggen II		154	154	160	160
Roggen III		157	157	163	163
Roggen IV		159	159	165	165
Braugerste, feinste, neue		—	—	—	—
Braugerste, gute		172—176	172—176	163—167	163—167
Sommergerste, mittl. Art u. Güte		161—166	161—166	152—157	152—157
Wintergerste, zweizeilig		—	—	—	—
Wintergerste, vierzeilig		—	—	—	—
Industriegerste		—	—	—	—
Märkischer Hafer alt / Durchschnittsqual. neu		156—161	155—161	147—152	146—152

Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin		Mehl	in RM für 100 kg brutto frei Berlin	
Weizenmehl	heute	Vortag	Bäckermehl (0.79 A.)	heute 26.6—27.6	Vortag 26.6—27.6
Auszugsm. (0.405 A.)	32.6—33.6	32.6—33.6	mit Auslandsweizen	1—2½ Mk.	Aufgeld.
Vorzugsm. (0.425 A.)	31.6—32.6	31.6—32.6	Roggenmehl		
Vollmehl (0.502 A.)	30.6—31.6	30.6—31.6	(0.82 A.)	22—23	22—23

	heute	Vortag		heute	Vortag
Weizen-Kl.	11¾—11.9	11¾—11.9	Seradella, neu	15¾—17¾	15¾—17¾
Roggen-Kl.	10.9—11.2	10.9—11.2	Leinkuchen Basis 37%	12	12
Raps	—	—	Erdnuß-Kuch. 50%	10.1	10.1
Leinsaat	—	—	Erdnuß-Mehl 50%	10.4	10.4
Vikt.-Erbs.	40—44	40—44	Trockensch.	10.1—2	10.1—10.2
Kl. Speise-Erbsen	28—34	28—34	Soya-Extr.-Schr. 46% ab Hamb.	9.1	9.1
Futtererbs.	19—22	19—22	ab Stettin	9.3	9.3
Peluschken	16—16½	16—16½	Kartoffelflocken	14	14
Ackerbohn.	16¼—17¾	16¼—17¾			
Wicken	14¾—15¾	14¾—15¾			
Lupinen blaue	11—12	11—12			
Lupinen gelbe	14¾—15½	14¾—15½			

Speisekartoffeln, weiße	1.45—1.55
Speisekartoffeln, rote	1.55—1.65
Andere, gelbfleischig außer Nieren	1.85—2.00
Industriekartoffeln	—

Weizenausfuhrscheine	Mai 151	Geld
Weizenausfuhrscheine	Juni 152	Geld
Weizenausfuhrscheine	Juli 153	Geld
Roggenausfuhrscheine	Mai 119½	Geld
Roggenausfuhrscheine	Juni 120¼	Geld
Roggenausfuhrscheine	Juli 121	Geld

Duisburger Getreidemarkt.

◎ **Duisburg**, 30. April. Rhein. Roggen 17,50—17,60, Pommernhafer 17,60—17,80, süddtsch. Hafer 17,50—17,75, inl. Sommergerste 18,30—18,40, süddtsch. Gerste 18,50 bis 18,60, ausl. Weizen 23,50—24,25, ausl. Roggen 19,70, ausl. Gerste 60/61 18,25, ausl. Gerste 66/76 18,40—18,60, Plata-Mais 19,40, Cinquantino-Mais 20,25, Weizenmehl, Auszugsmehl Asche 0,405 33,40, Weizenmehl, Bäckermehl Asche 0,79 28,40, Roggenmehl Asche 0,82 25,05, Weizenbollmehl 11,75—12,25, Weizenkleie 10,75—11,25, Roggenkleie 10,50 bis 10,75, Steffens Zuckerschnitzel 12,50—13. Tendenz: ruhig.

Bremen: Baumwolle

	30. 4. Brief	30. 4. Geld	30. 4. bezahlt	28. 4. Brief	28. 4. Geld	28. 4. bezahlt
loco	12.98			12.98		
Mai	12.70	12.62	12.66	12.67	12.65	12.66
Juli	13.05	13.00	13.03	13.06	13.03	13.05
Oktober	13.24	13.20	13.22	13.26	13.24	13.25
Dezember	13.31	13.30	13.31	13.34	13.33	13.31
Januar	13.34	13.32	13.33	13.38	13.35	13.36
März	13.42	13.40	13.41	13.47	13.43	13.45

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
loco	—	5.96	Dezember 34	5.50	5.63
April	5.50	—	Januar 35	5.50	5.63
Mai	5.57	5.69	Februar 35	5.50	5.63
Juni	5.57	5.70	März 35	5.51	5.61
Juli	—	5.71	April 35	5.50	5.63
August	—	5.69	Mai 35	5.50	5.63
September	5.44	5.67	Juli 35	5.50	5.63
Oktober	5.52	5.65	Oktober 35	5.50	5.63
November 34	5.50	5.63	Januar 36	5.52	5.64

Tendenz: ruhig u. stetig

	1. 5.	30. 4.
Tagesimport	—	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	30. 4.	27. 4.
Loco Surtee F. G.	5.33	4.28
„ Broach F. G (Good Staple)	4.52	4.47
„ M. G. Punjab/American F. G.	4.62	4.57
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	4.62	4.57
„ Bengal F. G	3.40	3.35
„ Bengal Superfine	3.60	3.55
„ Sind F. G.	3.40	3.25
„ Sind Superfine	3.60	3.55

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	1. 5. Sakellaridis	1. 5. Upper F.G.F	30. 4. Sakellaridis	30. 4. Upper F.G.F.
Mai	7.86	6.23	7.99	6.24
Juli	7.89	6.14	8.03	6.27
Oktober	7.88	6.14	8.00	6.28
November	7.88	6.17	8.00	6.31
Dezember	7.87	6.21	7.97	6.35
Januar	7.87	6.21	7.97	6.35
März	7.90	6.23	8.00	6.37
Loco	—	—	8.24	6.37

Tendenz: k. stetig

New Orleans: Baumwolle

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
Loco	10.85	10.97	Dezember	10.99	11.11
Mai	10.59	10.71	Januar	11.04	11.16
Juli	10.74—75	10.87—88	März	11.17	11.28
Oktober	10.89	11.00—01	Tendenz: k. stetig		

New York: Baumwolle

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
Loco	10.75	10.95	Oktober	10.91—92	11.05—0
April	—	—	November	10.96	11.09
Mai	10.56	10.74	Dezember	11.01	11.14—1
Juni	10.64	10.82	Januar	11.06	11.21
Juli	10.73—75	10.90	Februar	—	—
August	10.79	10.95	März	11.17	11.30—3
September	10.85	11.00	Tendenz: k. stetig		

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	28000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	2000
Export nach dem übrigen Kontinent	10000
Export nach Japan und China	27000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Programm des Reichssenders Köln

2. Mai Mittwoch

6,00: Morgenruf. 1. Freu dich, du Himmelskönigin — Greith. 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. — Anschl.: Morgenkonzert. Uebertragung aus Arnsberg: Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 218 Arnsberg, Leitung: MZ-Führer Arthur Schürmann.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,20: Für die Frau. Stephy Binder: „Wie komme ich billig zu schönen Teppichen?"
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Wir und die Welt.
11,15: Funkwerbung mit Schallplatten.
11,45: Bauernfunk. Am Bienenstock. Uebertragung aus der Lehr- und Versuchsanstalt für Bienenzucht bei der Landesbauernschaft Münster. Sprecher: Dr. Becker und Dr. Holzamer (Aufnahme).
12,00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. Lustig und fidel!
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00: Mittagskonzert. Uebertragung aus dem neuen Kurhaus Bad Aachen. Das Aachener Streichorchester, Leitung: Kapellmeister Willy Fohr. 1. Marsch des 1. Garde-Bataillons — Cherubini. 2. Ouverture zur Oper „Der Wasserträger" — Hill. 3. Herz am Rhein — Strauß. 4. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer — Flotow. 5. Fantasie a. d. Oper „Martha".
13,45: Mittagsmeldungen II. 6. Frisch gewagt, Marsch — Blon. 7. Marinarella-Ouverture — Fucik. 8. Wasserspiele, Valse-Intermezzo — Rusch. 9. Fantasie a. d. Oper „Bajazzo" — Leoncavallo. 10. Schatzwalzer a. d. Operette „Der Zigeunerbaron" — Strauß.
15,10: Hermann Waterkamp (Pressechef der Stadt Duisburg): Das neue preußische Gemeinde-Verfassungsgesetz.
15,30: Wirtschaftsmeldungen.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Von Hamburg: Nachmittagskonzert. Gestalten aus deutschen Märchenopern. Leitung: Adolf Secker. Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schnitzer, Eva Schlee, Otto Stadelmeier, Bernhard Jakschtat (Gesang). Das Orchester des Reichssenders Hamburg.
17,00: Die Welt im Buch. „Ein Mann verwirklicht einen Traum." Willi Schäferdiek bespricht zwei neue Romane von Max René Hesse.
17,15: Vesperkonzert. Mitwirkende: Hubert Mengelbier, Walter Beißel (zwei Klaviere); Solistin: Maria Schaeben (Alt), Begleitung: Franz Bernhardt. 1. Variationen es-moll, Werk 2 — Sinding. 2. Zwei Gesänge von Bernhardt (Uraufführung): a) Die Vogelbeer, b) Jetzt ganz im Stillen die Felder reifen. 3. Konzert-Variationen Sinfonische Ballade), Werk 80 — Kronke. 4. Drei Gesänge von Bernhardt (Uraufführung): a) Verlangen, b) Die Quelle, c) Im Grase.
18,00: Arbeitsbeschaffungsfront. Prof. Schöberli: Nutzbarmachung der Elektrizität in Großküchenanlagen.
18,20: Deutsch für Deutsche.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,00: Abendmusik. Das Große Orchester, Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. 1. Suite aus „Der Schleier der Pierette" — Dohnanyi. 2. Abendmusik (zum erstenmal) — Dressel.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Von Frankfurt: Unsere Saar — Der Weg frei zur Verständigung.
20,30: Feierabend. Unterhaltung in Wort und Ton.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Stippvisite (Aufnahme).
22,40: Von Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

3. Mai Donnerstag

6,00: Morgenruf. 1. Choral: „Nun danket alle Gott". 2. Spruch des Tages.
6,05: Frühkonzert (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10,00: Zeit, Wasserstandsmeldungen, Nachrichten.
10,10: Zweite Saarsendung des Schulfunks. Lieder und Gestalten. Von deutschem Volkstum an der Saar.
10,45: Wir und die Welt.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Von Königsberg: Unterhaltungskonzert. Das Orchester des Königsberger Opernhauses, Leit.: Wolfgang Brückner. 1. Welsh Rhapsodie — German. 2. Cagliostro-Walzer — Strauß. 3. Ballettmusik aus „Sylvia" — Delibes. 4. Germanentreue — Blankenburg.
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00: Mittagskonzert. Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn; Solist: Rudi Rhein (Violine). 1. Faust-Ouverture — Rösel. 2. Romanze für Violine und Orchester — van den Berg. 3. Südliches Fest — Rieth. 4. Lotti-Walzer a. d. Operette „Berliner Rangen" — Beck.
13,45: Mittagsmeldungen II. 5. Ouverture „Frau Meisterin" — Suppé. 6. Geschichten aus Oesterreich, Walzer — Mader. 7. Fantasie a. d. Oper „Der Bajazzo" — Grimpel. 9. Von Ost nach West im Pullmann-Expreß, Galopp — Dreyer.
15,10: Ingeborg Hesse: Englische und amerikanische Erzählkunst der Gegenwart.
15,30: Wirtschaftsmeldungen.
15,45: Der Norden ruft. Dipl.-Ing. Vitalis Pantenburg: Der nordeuropäische Raum in seiner Bedeutung für Deutschlands Handel.
16,00: Nachmittagskonzert. Bunte Volksmusik. 1. Aus einem alten Liederbuch. Trude Fischer-Demann (Sopran), Heinz Hoersch (Tenor), Robert Küpper (Bariton), Hans Haaß (Cembalo). 2. Zithermusik. Richard Grünwald. 3. Drei Volkssänger singen.
17,00: Erich Hermans: Heimat oder Obdach? Vom Leben und Sterben der großen Städte.
17,15: Geistliches Konzert. Solo-Quartett für Kirchengesang, Leipzig (Röthigquartett); Professor Hans Bachem, Köln (Orgel).
18,00: Jugendstunde. Stadtarzt Dr. Klodt: Einführung in rassekundliches Denken.
18,20: Weisheit der Väter. Gustav Theodor Fechner: „Nanna" oder „Ueber das Seelenleben der Pflanze". Sprecherin: Melitta Leithner.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,00: Abendmusik. Leo Eysoldt mit seinem Orchester zum Tanz. 1. Der verhexte Speisesaal — Stolz. 2. Mein Herz ruft immer nur nach dir, langsamer Walzer — Stolz. 3. In der Nacht — Böhmelt. 4. Fensterpromenade — Mohr. 5. Eine Serenade klingt bei Nacht durch Venedig so süß — Mohr. 6. Warum find ich die Welt heut grad so schön — Stolz. 7. Kreuz des Südens — Blaauw. 8. Du bist meine große Leidenschaft — Kirchstein. 9. Ich kenn dich nicht und liebe dich, langsamer Walzer — Grothe. 10. Meine süße kleine Freundin — Schmidseder. 11. Heut, mein Schatz, Walzer — Stolz. 12. Wenn ein Torero verliebt ist — Glombig.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Es wird weitergetanzt.
20,40: Konzert des Großen Orchesters des Reichssenders Köln.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wochenvorschau.
22,20: Von Berlin: Kurt G. Sell: Worüber man in Amerika spricht.
22,30: Die fröhlichen Fünf.
23,30: Nachtmusik auf Schallplatten.

4. Mai Freitag

6,00: Morgenruf. 1. Maria uns tröstet — Aichinger. 2. Spruch des Tages.
6,05: Bauernfunk. Die Neuregelung der Geflügelwirtschaft, Erich Reckhardt, Bürgermeister in Anröchte, Bezirksbeauftragter für die Eierwirtschaft im Wirtschaftsgebiet Rheinland und Westfalen (Aufnahme).
6,15: Frühkonzert (Schallplatten).
6,30: Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Schulfunk für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre. Käthe Martin: Kinderturnen mit Musik.
10,30: Wir und die Welt.
11,30: Funkwerbung mit Schallplatten.
12,00: Unterhaltungskonzert. Uebertragung aus Siegburg: Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der SA-Standarte 29 Siegburg, Leitung: MZ-Führer Farrendorf.
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00: Mittagskonzert. Das Westd. Kammerorchester, Leitung: Wilh. Keiper. 1. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Bagdad" — Cornelius. 2. Fantasie a. d. Oper „Pique Dame" — Tschaikowsky. 3. Mimosa-Walzer — Jones. 4. a) Serenade — Jansen; b) Träumerei — Schumann. 5. Spitzweg-Suite — Niemann-Spies.
13,45: Mittagsmeldungen II. 6. Kußwalzer — Arditi. 7. Die Vision von Fuji-San, Vorspiel zu einem japanischen Schauspiel — Ketelbey. 8. Poetische Suite — Dvorak. 9. Unter den Brücken Venedigs — Albout. 10. Melodien a. d. Operette „Eine einzige Nacht" — Stolz. 11. Wasserspiele, Walzer-Intermezzo — Rusch.
15,10: Bevölkerungspolitik — eine deutsche Schicksalsfrage (2). Prof. Dr. Kumpmann: Die Ursachen des Geburtenrückgangs.
15,30: Wirtschaftsmeldungen.
15,45: Frauenfunk. Annemarie Hering: „Die alleinstehende Mutter".
16,00: Von Berlin: Nachmittagskonzert. Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willy Steiner; Solistin: Irmely Haley.
17,00: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. E. Bockemühl: Wanderung an der unteren Ruhr.
17,20: Vesperkonzert. Mitwirkende: Toni Faßbender (Violine), Peter Busbach (Viola), Franz Faßbender (Cello), Heinz Appelmann (Baß), Herm. Faßbender (Klavier). Quintett A-dur, Werk 114 (Forellenquintett) — Schubert.
18,00: Jugendstunde. Was ist es mit dem Laienspiel?
18,20: Englische Unterhaltung.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,00: Abendmusik. Frisch gespielt und froh gesungen. Leitung: Gustav Kneip.
19,50: Erste Abendmeldungen.
20,00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20,15: Von München: Reichssendung. Stunde der Nation. Werke von Hans Pfitzner zum 65. Geburtstag des Komponisten. Leitung: Der Komponist. 1. Sinfonie für Großes Orchester in cis-moll, Werk 36a. 2. Drei Gesänge für Bariton und Orchester: a) Der Trompeter, b) Klage, c) Weckruf. Mitwirkend: Georg Hann (Bariton); das Rundfunkorchester.
21,25: Mutter und Kind. Hörspiel von Wilh. Rinke.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Filmecke. Anschl.: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23,00: Von Berlin: Uebertragung aus Stockholm. Europäisches Konzert.
24,00: Der deutsche Mensch. Frau Rat Goethe schreibt an ihren Sohn. Mit zeitgenössischer Musik auf Schallplatten. Sprecherin: Aenne von Werden.

5. Mai Samstag

6,00: Morgenruf. 1. Choral: Ich bete an die Macht der Liebe. 2. Spruch des Tages.
6,05: Morgenkonzert (Schallplatten).
6,30: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
6,50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,00: Wiederholung des Morgenrufs. Anschließend: Morgenkonzert. Uebertragung aus Hagen-Haspe. Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug der Standarte SA-Reserve 1 Hagen-Haspe, Leitung: MZ-Führer Schulte.
8,00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,05: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8,20: Für die Frau, Albert Schaffnit-Bergholz: „Vergiftungsfälle im häuslichen Leben".
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Kindergarten.
10,30: Arbeitsschlacht im Westen.
11,00: Schulfunkstunde. Der Damm. Ein Hörspiel von Cay-Dietrich Voß. Spielleitung: Josef Kandner.
12,00: Von München. Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchestir, Leitung: Karl List. 1. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla" — Rossini. 2. Zwei amerikanische Volkslieder für Streichorchester — Bauer. 3. Donausagen, Walzer — Fucik. 4. Kleiner Marsch — Bizet. 5. Thema und Variationen aus dem Forellenquintett — Schubert.
12,45: Mittagsmeldungen I, Glückwünsche.
13,00: Mittagskonzert. Die fröhlichen Fünf. 1. Kinderlieder-Marsch — Ziehrer. 2. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer — Strauß. 3. Alt-Heidelberg, Potpourri — Klose. 4. Poem — Fibich. 5. Tanzweise — Derksen. 6. Erinnerung an Sorrento — Curtis. 7. Bleisoldaten — Kockert.
13,45: Mittagsmeldungen II.
14,00: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00: Kinderstunde. „Miau — miau". Katzengeschichten von Hildegard Fischer-Kreßmann.
15,30: Wirtschaftsmeldungen.
15,45: Für den Kleingärtner. Heinrich Herpers: Gartenarbeiten im Mai.
16,00: Unterhaltungskonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilhelm Keiper. 1. Ouverture zur Operette „Waldmeister" — Strauß. 2. Aus Mozarts Reich — Urbach. 3. Andante aus der Sinfonie „Aus der neuen Welt" — Dvorak. 5. Brise de mer — Leoncavallo. 6. Pikante Blätter — Komzak. 7. Marsch.
17,00: Volk erzählt. Victor Friedrich Storck: Maidag—Treckdag.
17,15: Jugend singt und musiziert.
18,00: Denkmäler germanischer Kultur jenseits der Alpen (2). Professor Dr. Walter Bombe: Cividale, ein langobardisches Pompeji.
18,25: Arbeitsbeschaffensfront. Dr. Gollmer: Die Kokerei als werteschaffender Zweig des Ruhrkohlenbergbaues.
18,40: Vom Tage.
18,50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,00: Kleine Lieder — große Liebe. Tanzmusik. Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Wilh. Keiper.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Heiteres Wochenende. Mitwirkende: Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn; das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt; Die fröhlichen Fünf; Das Schrammel-Quartett. Einlagen: Emil tut etwas für seinen Freund Oskar. Eine lustige Szene von Paul Schaff. — Das Darlehn. Eine lustige Gerichtsszene von Jo Hanns Rösler. — Frau Schmitz läßt arbeiten. Eine lustige Szene, wieder von Jo Hanns Rösler. Spielleitung: Josef Kandner. — In der Pause: 22,00—22,20: Zeit, Wetter, Nachrichten.